Freitag, 18.1.

...derungen und Hauptstadt

Rueckgang der Kurse von Industrie... Grosse Nachfrage nach Milwot

ISRAEL NACHRICHTEN
חדשות ישראל

SONNTAG, 20 JANUAR 1974. ● PREIS: AG. 80 ● יום ראשון, כ״ו טבת תשל״ד ● המחיר: אג׳

ERSTER VERTRAG AUF DEM WEGE ZUM FRIEDEN IN NAHOST UNTERZEICHNET

Rueckzug zu den Bergpaessen oestlich des Kanals

ERNSTHAFTE VERZICHTE BEIDER SEITEN FUEHRTEN ZUM ABKOMMEN

Israels Ministerpräsidentin, Frau Golda Meir unterzeichnete am späten Vormittag des Freitag eine Mitteilung an den amerikanischen Präsidenten Nixon, in welcher alle israelischen Verpflichtungen im Rahmen des Abkommens zum Auseinanderrücken der Streitkräfte aufgezeichnet sind. Die Unterzeichnung des Dokumentes erfolgte in Anwesenheit des amerikanischen Aussenminister Henry Kissinger, der eigens in die Wohnung der Ministerpräsidentin gekommen war, damit die Zeremonie dort vollzogen werde. Aegyptens Staatspräsident Anwar es Sadat unterzeichnete den entsprechenden ägyptischen Brief an Präsident Nixon in Assuan, wohin Prof. Kissinger direkt von Jerusalem aus geflogen war. Freitag gegen Mittag fand die Zeremonie, der direkten Unterzeichnung durch die Generalstabschefs Israels und Aegyptens unter das Dokument des Abkommens über das Auseinanderrücken der Streitkräfte beider Länder in einem Zelt am Kilometer 101 der Landstrasse Suez-Kairo statt.

Aussenminister Abba Eban begrüsste das Abkommen, indem er sagte, es könne nicht bezweifelt werden, dass dadurch ein Ueberraschungsangriff der Aegypter auf Israel völlig ausgeschlossen werde. Im übrigen sei es durchaus möglich, dass letztlich aus diesem Abkommen viel mehr werden könne, als es zur Zeit ist. In Assuan führte Prof. Kissinger mit Präsident Sadat auch Besprechungen über die Möglichkeit, ein ähnliches Abkommen über das Auseinanderrücken der Streitkräfte auch zwischen Israel und Syrien zustande zu bringen. Agence France Press hatte bereits Freitag berichtet, dass Syriens Präsident Assad Sadat ermächtigt hatte, mit Kissinger über diese Möglichkeit zu verhandeln.

Neue Initiativen sind auch in Richtung Jordaniens zu erwarten, da Prof. Kissinger gestern in Akaba eine längere Unterhaltung mit König Hussein hatte.

Ein Sprecher der UN-Streitkräfte erklärte in Kairo, seit Freitag früh um acht Uhr werde an der ägyptischen Front nicht mehr geschossen. Er sagte, beide Generalstabschefs, Elasar von Israel und Gamasi von Aegypten hätten ihren Streitkräften den Befehl gegeben, von dieser Stunde an das Feuer unter keinen Umständen mehr zu eröffnen. Inzwischen erklärte Präsident Sadat in Kairo, er hoffe sehr, dass ein wirkliches Friedensabkommen im Nahen Osten noch vor dem Ende dieses Jahres 1974 erreicht werden kann. Gestern traf Prof. Henry Kissinger, nach seinen Gesprächen in Jerusalem, Assuan und Akaba, in Damaskus ein, wo er längere Unterhaltungen mit Präsident Assad und seinem syrischen Kollegen im Aussenministerium führte. Thema der Besprechungen waren ein israelisch-syrischer Gefangenenaustausch und die Teilnahme Syriens an der Genfer Friedenskonferenz.

DER GENERALSTABSCHEF DAVID ELAZAR:

ENTLASSUNGEN VON RESERVISTEN ERST IN 45 TAGEN

(WT) — **Entlassung von Reservisten in grösserem Masstab** kann erst mit der Durchführung des Disengagement beginnen, das heisst in 45 Tagen, so sagte gestern der Generalstabschef Raw Aluf David Elasar bei einer Pressekonferenz in Tel-Aviv.

Der Generalstabschef fügte hinzu, dass eine relativ sehr kleine Anzahl von Reservisten auch in den kommenden 45 Tagen vom Kriegsdienst befreit werden wird, wie dies auch bisher schon geschehen ist. In der ersten Phase der Entlassung in grossem Masstab dürften an die 40.000 Reservisten entlassen werden.

Ueber unsere Räumungspolitik befragt antwortete Raw Aluf Elazar, dass wir — über ersuchen der Aegypter — das von uns derzeit besetzt gehaltene Gebiet westlich und östlich des Kanals räumen werden ohne irgendwelche Destruktionen militärischer oder ziviler Installationen. Allrdings, so fuhr der Generalstabschef fort, wurde der ägyptische Generalstabschef bei der freitägigen Unterredung am Kilometer 101 darauf aufmerksam gemacht, dass bei den Kämpfen während des Jom Kippur-Krieges begreiflicherweise verschiedene Installationen beschädigt oder zerstört worden sind. Jedenfalls werden wir bei der Räumung nicht Politik der „verbrannten Erde" anwenden.

Auf die Frage wer die Durchführung und Einhaltung des Disengagement-Abkommens kontrolliert und garantiert antwortete Elasar, dass es für die Einhaltung des Abkommens keine Sanktionen geben könne und daher auch keine festgelegten Garantien. Mit der Kontrolle der Durchführung und Einhaltung des Abkommens wird die UNO-Truppe vertraut.

TAMIR: DAS WICHTIGSTE GEBIET WURDE AUFGEGEBEN

Die wichtigsten Gebiete für Israels Verteidigung, die dreissig Kilometer westlich, und die 30 km östlich des Suezkanales, sind also nun aufgegeben worden — erklärte **MdK Schmuel Tamir,** der Führer des Freien Zentrums, nunmehr einer der Likud-Repräsentanten, nach der Unterzeichnung des Abkommens zum Auseinanderrücken der Streitkräfte Israels und Aegyptens.

Politische Kreise in Tel-Aviv waren am Wochenende der Ansicht, dass die Likud-Führer mit ihrer Pressekonferenz vom Donnerstag voreilig gewesen waren und ihrer Sache geschadet und nicht genützt haben, indem sie Erklärungen abgaben, ohne die Tatsachen zu kennen. Ihre ganze Philosophie basierte bei dieser Pressekonferenz auf Annahmen, die sich nicht bestätigt haben — meinte dazu ein junger aufstrebender Politiker einer der kleineren Parteien, der zu Ihr Abwägen und Ihr Wisgenommen hatte.

POSITIVE KOMMENTARE IM LANDE -UND IN DER WELT

Nach Meldungen, die in den letzten Tagen über das israelisch-ägyptische Abkommen für das Auseinanderrücken der Streitkräfte beider Seiten veröffentlicht worden waren, **hat die israelische Oeffentlichkeit im grossen und ganzen das Abkommen mit Erleichterung und Optimismus begrüsst.** Man konnte feststellen, dass Israel weit bessere Bedingungen erzielt hatte, als aus den verschiedenartigen Nachrichten und Kommentaren vorher zu entnehmen gewesen war. Der grösste Teil der israelischen Bevölkerung nahm daher die Informationen über das Abkommen sehr positiv auf.

Die Zeitungen, Rundfunkstationen und Fernsehübertragungen im Ausland widmeten dem israelisch-ägyptischen Abkommen weiten Raum. Französische Kommentare waren die negativsten der Welt zu dem Abkommen — hier blieb man vorsichtig und betonte Schwierigkeiten, die sich noch einstellen können. Dagegen waren **fast alle anderen Kommentare, überall eigentlich, positiv,** viele sogar begeistert. Britische Blätter bezeichneten den Vertrag als „Beginn des Nahostfriedens" und wiesen auf die beiderseitigen starken Verzichte hin, die man gar nicht erwartet hätte. Dass Sadat auf Grund dieses Abkommens in der arabischen Welt viel Kritik ernten wird, meinten die meisten Kommentatoren.

Eine Reihe afrikanischer Präsidenten begrüsste in Sondererklärungen den israelisch-ägyptischen Vertrag und sprach die Hoffnung aus, dass damit de facto der Nahostkonflikt zuende sei. Beobachter meinten, es sei dies der erste Versuch dieser Staatsmänner, mit Israel wieder ins Gespräch zu kommen.

Sadat konferierte in Damaskus -besucht weitere arabische Hauptstaedte

Aegyptens Staatspräsident Anwar es Sadat führte gestern in Damaskus eine längere Unterhaltung mit dem syrischen Präsidenten Assad, um ihm die Grundlagen des ägyptisch-israelischen Abkommens klarzumachen und ihn aufzufördern, ein ähnliches Abkommen mit Israel abzuschliessen.

Der ägyptische Staatschef wird insgesamt **sieben arabische Hauptstädte** besuchen, um dort die ägyptische Position genau zu erklären. Er hatte diese Reise selbst unternommen, damit den Mitteilungen, die Aegypten machen will, das richtige Gewicht zukomme.

USSR-Aussenminister Andrej Gromyko meinte in Moskau, der Vertrag zwischen Israel und Aegypten sei sehr zu begrüssen, Israel möge aber nicht annehmen, dass dies nun die äusserste Grenzlinie sei, und man dort stehen bleiben könne. Der ägyptische UNO-Delegierte begrüsste ebenfalls den Vertrag, den er einen ersten Schritt zum Frieden nannte. Er verlangte, dass die Verhandlungen für einen endgültigen Frieden nun weitergeführt werden, begeistert und optimistisch- augenscheinlich für den Hausgebrauch, wo einiges von der kriegerischen Haltung, aufrecht bleiben soll.

תל־אביב—יפו
TEL-AVIV—JAFO
P. P. — שולם
139

Die wichtigsten Punkte der Vereinbarung zwischen Jerusalem und Kairo

● Israel räumt das gesamte biet, das israelische Streitäfte auf dem Westufer des ezkanales besetzt gehalten ben, ebenso wie einen Streifen von 30 Kilometer Breite dem Ostufer des Kanales. israelischen Truppen werden also von nun an an den ssen Mitle und Gidi stehen. as bedeutet, dass Abu Rodes d Abu Sudar weiterhin in Is- s Hand bleiben). Aegypten mmt seine Truppen auf eine genau bezeichnete Linie rück.

● Israel muss seine Truppen- d, die Anzahl seiner Pan- und Geschütze an der Si- -Linie auf eine Zahl beränken, die in dem Abkommen festgelegt wurde. Der ckzug wird innerhalb eines raumes von vierzig Tagen folgen, beginnend in fünf bis en Tagen — nach Beendig der Arbeit einer israeh-ägyptischen Offizierskomsion, die über die Einzelten berät.

● Die Aegypter können ei- Streifen von zehn Kilometer Breite östlich des Suezkaes, also auf dem Gebiet Sinaihalbinsel, besetzen. dürfen in diesem Gebiet t Brigaden halten, also etsiebentausend Mann und ssig Panzer. (Zur Zeit stehen etwa 700 ägyptische Tanks lich des Suezkanales). Die waffen beider Länder dürfen bis zur vordersten Linie r Streitkräfte operieren.

● Es ist Aegypten nicht gettet irgendeine Art der gzeugabwehr auf dem Ostufer des Suezkanales aufzustellen, also auch Raketenstellungen sind untersagt.

● Zehn Kilometer Breite des Gebietes, das zwischen den vordersten israelischen und den vordersten ägyptischen Stellungen liegt, wird von den UNO-Streitkräften besetzt, die achttausend Mann zählen. Mit dem Abschluss dieses Abkommens wird die Hoffnung auf eine endgültige Nahostfriedensregelung ausgesprochen.

lasar: DAS ÜBEREINKOMMEN IST GUT - DER REST LIEGT IN DER ZUKUNFT

Landstrasse Suez-Kairo. km . (bi) — Nach der feierlin Unterzeichnung des Docentes des Uebereinkomns zwischen Israel und gypten über die Separierung Streitkräfte beider Länder ssten die auf israelischer e versammelten zahlreichen ichterstatter lange Zeit warbevor die vom israelischen eralstabschef David Elasar sprochene Pressekonferenz tfand. Die beiden Generalschefs. Israels Elasar und Aegyptens Gamasi konferierten eingehend, um festzulegen, wann spätestens der israelische und der ägyptische Rückzug beginnen und wann er abgeschlossen sein soll. Sie einigten sich schliesslich darauf, dass der Rückzug spätestens am 28. Januar anfangen und in vierzig Tagen nach dem Beginn beendet sein werde.

Nach der Beendigung der Besprechungen und der Unterzeichnung stellte sich Elasar den Korrespondenten. Er sagte, es sei nicht zu bezweifeln, dass ein ausserordentlich wichtiger Erfolg errungen worden sei. Der Vertrag, den man soeben unterzeichnet hat, ist von Verzichten beider Seiten gekennzeichnet und stellt einen Meilenstein auf dem Wege zum Frieden dar. Ob er allerdings die Grundlage für weitere Entwicklungen sein kann, ob nun der Weg zum endgültigen Frieden unbeirrt weiter beschritten werden wird, das kann man im Augenblick nicht beurteilen, das wird die Zukunft zeigen müssen.

Der Kommandant der UNO-Streitkräfte, General Siilasvuo, war der dritte, der ausser den beiden Generalstabschefs seine Unterschrift unter das Abkommen setzte. Seine Beobachter werden es zu sein haben, die unaufhörlich Kontrollen der Truppen und Waffenstärke beider Seiten entlang der vordersten Linien durchzuführen haben, wobei sie von Offizieren der beiden Streitkräfte, die als Verbindungsoffiziers eingesetzt werden, begleitet sein sollen. Noch einmal haben sich, wie nun mitgeteilt wurde, die Repräsentanten beider Streitkräfte feierlich verpflichtet, das Feuereinstellungsabkommen, so wie es abgeschlossen worden ist, genauestens einzuhalten.

Israels Generalstabschef sagte weiter, was immer auch letzten Endes das Schicksal der Genfer Konferenz, der weiteren Gespräche und des ganzen Weges zum Frieden werden mag, niemand könne bestreiten, dass „heute Geschichte gemacht worden ist". Die Gespräche über die Festlegung der Einzelheiten für das Auseinanderrücken beginnen bereits heute, Sonntag. Ausdrücklich wurde wiederum betont, dass die UNO-Streitkräfte, die zwischen den Truppen Israels und Aegyptens stehen werden, ausschliesslich von Staaten gestellt sind, die nicht zu den festen Mitgliedern des Sicherheitsrates der UNO gehören — also keiner der Grossmächte entstammen.

In tiefer Trauer zeigen wir das plötzliche Ableben meines lieben Mannes, unseres treusorgenden Vaters, Grossvaters und Bruders

Mani (Magnus) Allenstein

ז״ל

an.

Die Beerdigung findet heute, Sonntag, den 20. Januar 1974, um 3 Uhr in Kfar Jedidia statt.

ELSE ALLENSTEIN geb. Castari
DAVID und AGNES ALLENSTEIN
AVRAHAM und SCHOSCHANA LESS geb. Allenstein
GÜNTHER ALLENSTEIN und Familie
und die Enkelkinder

DIE LETZTEN 24 STUNDEN

● **In Athen und Saloniki** waren die Sicherheitskräfte am Wochenende in höchster Alarmbereitschaft gegen mögliche arabische Terroranschläge, da der Prozess gegen zwei arabische Terroristen, die einen Angriff auf dem Athener Flughafen geführt hatten, beginnt.

● **In Damaskus wurde dementiert, dass Beate Klarsfeld,** die Präsident Assad ein Memorandum für die Freilassung **der israelischen Kriegsgefangenen** übergeben wollte, verhaftet worden ist. Sie wurde von Assad nicht empfangen, übergab aber ihre Bittschrift. Sie kehrt sofort nach Europa zurück.

● **Vierzig CIA-Geheimagenten der Vereinigten Staaten** sind letzthin nach Gross-Britannien geschickt worden, einerseits auf Grund der Industriekrise, und andererseits, weil man verstärkte arabische Terrortätigkeit auf den britischen Inseln befürchtet.

● **Mehrere europäische Länder** studieren zur Zeit die Möglichkeit, das israelische- und inzwischen schon österreichische — Beispiel nachzunahmen und den Autofahrern die Wahl ihres autofreien Tages selbst zu überlassen. Allerdings hofft man, die ganze Massnahme in Kürze wieder annullieren zu können.

● **Der Watergate-Richter in** Washington beschloss, die Frage der Auslöschung von 18 Minuten Gespräch auf dem wichtigsten Tonband des Weissen Hauses vor ein Geschworenengericht zu bringen, augenscheinlich, um entscheiden zu lassen, ob es sich hier um eine kriminelle Angelegenheit handelt.

● **Der belgische Ministerpräsident und seine 18 sozialistischen Ministerkollegen** erklärten ihren Rücktritt, nachdem Persien eine Grossinvestition für den Bau einer Erdölraffinerie in Belgien annulliert hatte.

● **Ein Seekampf** zwischen **den Kriegflotten Chinas und Südvietnams** fand gestern im Gelben Meer statt, bei einer Inselgruppe, um die sich Saigon und Peking seit geraumer Zeit streiten. Beide Seiten berichteten über Erfolge, aber die Zahl der Opfer wurde nicht bekannt.

● **Ein norwegischer Frachter** stiess in der Mississippi-Mündung mit einem **Tankschiff** zusammen, das 18.000 Tonnen Treibstoff an Bord führte. Der Tanker geriet in Brand und auf beiden Schiffen, waren zahlreiche Opfer zu beklagen.

● **Schwere Angriffe auf Solschenitzyn** wegen seines letzten, im Westen veröffentlichten Buches werden von allen Seiten in Russland unternommen, wie der Schriftsteller gestern selbst beklagte.

● **Weitere Verhaftungen in der Entführungsaffäre von Paul Getty Jr.** brachten die Zahl der festgenommenen Entführer in Italien auf acht, alles Calabrier. Die letzten Verhaftungen stehen, wie die Polizei mitteilt, unmittelbar bevor.

● **In Vietnam** kam es zu schweren Kämpfen zwischen Südvietnamesen und den kommunisten. Zwei Orte wurden von den Nordvietnamesen erobert. In Kambodscha beschossen die Kommunisten Pnom Penh mit Raketen, zahlreiche Opfer waren zu verzeichnen.

DAS WETTER

Heftige Regenfälle, Stürme, Hagel, Ueberschwemmungen.

Temperaturen — Jerusalem 1—5, Tel Aviv 9—14, Haifa 10—15, Golan Höhen 0—3, Tiberias 5—15, Naharia 9—14, Lod 7—14, Beer Schewa 5—12, Ejlat 7—17 und Westsinai 5 -15 Grad.

● **China** hat zwei sowjetische Diplomaten „wegen Tätigkeit gegen China" aus Peking ausgewiesen, wie gestern Radio Peking mitteilte.

ISRAEL NACHRICHTEN
חדשות ישראל

aus Israels PRESSE

DAS DISENGAGEMENT-ABKOMMEN

Sämtliche Leitartikel der Wochenzeitungen beschäftigen sich mit dem Disengagement-Abkommen mit Aegypten.

Haarez meint, das neue Abkommen werde die Waffenruhe stabilisieren, weil es jeglichen Verschleisskrieg unmöglich macht. Sollten die Aegypter eine Offensive starten wollen, müssten sie stärkere Truppenverbände konzentrieren. als diejenigen, die ihnen auf dem Ostufer des Suezkanals zu halten gestattet sind und es ist nicht anzunehmen, dass sie es tun können, ohne rechtzeitig entdeckt zu werden. Das Blatt weist auf die Wichtigkeit der israelischen Kanalüberquerung hin, denn ohne Präsenz israelischer Truppen auf dem Kanal-Westufer hätte sich Aegypten jetzt nicht begnügt mit verringerter militärischer Präsenz auf dem Ostufer. Ferner ist mit einer besseren Atmosphäre zwischen Israel und Aegypten zu rechnen, die es ermöglichen wird über Frieden zu verhandeln. Es ist nicht zu bedauern, dass dieses Abkommen durch indirekte Verhandlungen erreicht wurde, denn unsere Sicherheit wird dadurch nicht geschädigt und unsere politische Lage verstärkt sich eher noch.

Dawar betont, dass das nun getroffene Abkommen sehr dem Teilabkommen ähnlich ist, das vor dem Krieg den Aegyptern angeboten wurde. Der Krieg ist es, der den Aegyptern dieses Abkommen schmackhaft gemacht hat und deshalb haben sie ihm jetzt und nicht vorher zugestimmt. Der Krieg hat es den Aegyptern psychologisch erleichtert, einem Abkommen zuzustimmen. Die Präsenz israelischer Truppen am Westufer des Suzekanals war untragbar für die Aegypter und deshalb waren sie bereit einem Abkommen zuzustimmen. Darüber hinaus ermöglicht es den Aegyptern die Sanierung der Kanalstädte ohne militärisches Risiko und zu verhandeln über Regelungen in anderen Fragen. Wenn dieses Abkommen die Probe besteht, wird es ein wichtiger Schritt in Richtung des Friedens sein. Sollte dies nicht der Fall sein, wird Zahal Israels Sicherheit gut zu garantieren wissen.

Al Hamischmar weist ebenfalls darauf hin, dass es sich diesmal um dasselbe Teilabkommen handelt, das Israel vor zwei Jahren initiiert hatte. Es ist nicht anzunehmen, dass die Aegypter auf einen Krieg aus sind, wenn sie einem solchen Abkommen zustimmen, das eine Erneuerung der Feindseligkeiten unmöglich macht. Die Tatsache, dass das Abkommen durch uns freundlich gesinnte und von den Aegyptern gleichfalls akzeptierte amerikanische Vermittlung erreicht wurde, ist nicht weniger wichtig. Das Blatt ist gleichfalls davon überzeugt, dass es sich um ein gutes und bedeutsames Abkommen handelt, das die Chancen des ersehnten Friedens in sich birgt.

Omer begrüsst die Tatsache, dass es zwischen Aegypten und Israel erstmalig seit 1947 zu einem Abkommen kam, das gut ist und beiden Seiten die Wahrung ihrer wichtigsten Interessen gewährleistet. Wir haben es zu begrüssen, dass die Aegypter mit dem Abkommen zufrieden sind, denn es bestehen bessere Aussichten dafür, dass sie es einhalten werden.

GIDEON SCHOMRON — KANZLEICHEF DES STAATSPRAESIDENTEN

Staatspräsident Prof. Efraim Katzir hat mit Gültigkeit vom 1. Februar Gideon Schomron zum Chef seiner Kanzlei ernannt. Der bisherige Kanzleichef Zwi Locker beendet zu diesem Termin seine Tätigkeit.

★ Der Bostoner „Christian Science Monitor" berichtet aus Washington, dass dort die Neigung besteht die Israel-Beihilfe ner zu überprüfen und dabei auch zu überlegen, ob „die in der Vergangenheit geleistete Hilfe an Israel nicht übertrieben war".

Unsere geliebte Schwester, Schwägerin und Tante

Mania (Miriam) Menela

geb. LEVKOWITZ
(fr. Breslau)

hat uns für immer verlassen.

Die Beerdigung findet heute, Sonntag, 20.1.1974, um 15.00 Uhr von der städt. Beerdigungshalle, Tel-Aviv, Daphnastr. 5 aus, auf dem Friedhof in Kirjat Schaul statt.

LEO und RUSCHKA PECHWASSER,
geb. Levkowitz
und die Familie im In- und Ausland

Ein Jahr der Trauer ist vergangen, seit mich mein teurer unvergesslicher Mann

LEO GREIF

verlassen hat.

HILDE GREIF

Januar 1974.

Am ersten Jahrestag nach dem Ableben meiner lieben Frau

BERTA SCHWARZ s.A.

geb. PROSKAUER

findet die ASKARA Dienstag, 22. Januar 1974, um 15.30 Uhr, auf dem Friedhof in Kfar Shmarjahu statt.
Treffpunkt Neve Aviv Club, um 15.00 Uhr.

MARTIN SCHWARZ

DIE FRAKTIONEN DES LIKUD KÄMPFEN UM POSTEN IN TEL AV

Sicherlich, das ist wohl legitim. Auch im Maarach kämpfen die einzelnen Fraktionen, kämpfen die Persönlichkeiten um Posten, um Sitze, um Schlüsselpositionen. Parteien sind nun einmal so und Parteien, die bestimmte Machtstellungen erobert haben, können kaum anders reagieren. Das Ganze mag nicht sehr schön sein, nicht zu dem gehören, was man bei wirklich guter Kinderstube als einwandfrei und sauber bezeichnet aber diese Art politischer Entwicklung gehört dazu, gefalle uns das oder nicht.

Wer jedoch zur Zeit die inneren Auseinandersetzungen betrachtet, die Jagd auf Posten und Schlüsselstellungen in d. Tel-Aviver Stadtverwaltung, so wie sie innerhalb des Likud, unter den einzelnen Fraktionen der grossen Parteienvereinigung rechts von der Mitte zu sehen ist, der wird einigermassen erstaunt sein. Wie gesagt, es erstaunt ihn nicht, dass es zu Auseinandersetzungen, dass es zu Wünschen der einzelnen Gruppen und einzelner Personen kommt. Wer aber die Erklärungen hört u. sieht, wer zur Kenntnis genommen hat und noch zur Kenntnis nimmt, was der kommende Bürgermeister von Tel Aviv-Yafo zu sagen hat, wie er sich ausdrückt, der kann kaum umhin sich zu fragen, ob man nicht den Ton seiner Deklarationen stark zurückschrauben muss wenn, fein säuberlich nach dem Parteienschlüssel geteilt, die einzelnen Herren und Damen der einzelnen vier Fraktionen des Likud ihre Wünsche lautstark anzumelden beginnen.

Man darf wohl hoffen, dass Schlomo Lahat stark genug sein wird, dem üblichen Druck all jener, die nach oben drängen, zu widerstehen und das Team in Tel Aviv arbeiten zu lassen, das die Garantie dafür bietet, es werde unter gar keinen Umständen zu Unterlassungen und schwachen Stellen bei der Tätigkeit der Stadtverwaltung kommen. Dieses Team muss aus Menschen bestehen, die für diese Arbeit wie geschaffen sind, die sie verstehen und die Garantie dafür bilden können, dass es zu keinerlei Engpässen kommt. Dabei ist es ganz egal ob die dem Freien Zentrum oder der Cherut oder den Liberalen, von dem Freien Zentrum oder der Staatliste herkommen. Bleibt man jedoch dabei in der Stadtverwaltung, so wie das bisher bei allen Parteien, leider, so üblich gewesen war, die Munizipalposten an all jene Funktionäre und Ehrenfunktionäre zu verteilen, für die man anderswo nichts fand, kann man sich jetzt bereits ausrechnen, wie die Arbeit der künftigen Stadtverwaltung aussehen wird.

Zusammenschlüsse mögen ja ganz willkommen sein, jedenfalls all jenen Bürgern Israels, die unaufhörlich und lautstark darüber jammern, wieviele Parteien es doch im Lande gibt, und wie schädlich diese Ze[...] rung ist. Daran ist etwa[...] res aber betrachtet man [...] aufmerksam all jene gros[...] sammenschlüsse, fragt ma[...] wohl unwillkürlich, ob [...] grossen Blöcke mehrere[...] tischer Gruppen der Sac[...] sie dienen wollten, sich [...] geschadet haben. Hier [...] zuviele Rücksichten gen[...] werden, als dass das Gan[...] wirklich als Gesamtheit, [...] heit betrachtet werden k[...]

Bei allen Mängeln, die in der Tel Aviver Stadt[...] tung bestanden hatten, nicht bestritten werden, d[...] bisherige Verwaltung se[...] namisch für stetige Entwi[...] der Stadt gesorgt hat. So[...] hat jetzt schon dafür, das[...] das in weiteren vier Jahre[...] von ihm sagen kann!

M.

Musik RUNDSCHAU

DAS 6. KONZERT DES IPO

Nur ein sehr kleiner Teil der unendlich vielen Musikwerke aller Perioden trotzte der Zeit. Dass der weit grössere in den Archiven verstaubt, hat meistens seinen Grund. Das sieht man besonders, wenn Werke für Platten „ausgegraben" werden, weil man schliesslich nicht immer dasselbe von neuem aufnehmen kann. Einige Werke haben allerdings das Glück, deshalb aufgeführt zu werden, weil es Künstler gibt, die sie in ihr Repertoire aufnehmen. Zu letzteren mag das Violinkonzert in h-Moll von Elgar gehören, ein sehr langes Konzert mit (zu) viel musikalischem Material. Yehudi Menuhin hat es meisterhaft gespielt. Zu allem kennt er die Intentionen des Komponisten, unter dessen eigener Leitung er es sechszehnjährig aufgeführt hat. Es besteht sogar eine historische Platte aus dem Jahre 1932 mit Menuhin und Elgar. Also ganz grossartig gespielt hat er es im sechsten Konzert der Philharmonie unter Lawrence Foster. Technische Schwierigkeiten, deren das Werk so viel aufweist, gelten ja für Menuhin nicht, und eine Welt von Erleben hat er hineingelegt. Und dennoch zündete es nicht. Es kann offenbar nicht zünden.

Der Dirigent Lawrence Foster, der zum ersten Mal mit der Israelischen Philharmonie auftrat, zeigte eine sehr sichere Hand u. gewann vorzüglichen Kontakt mit dem Orchester, auch mit dem Solisten. In Elgars Konzert arbeitete er Details hervor, die ohne sein Zutun gewiss überhört worden wären. Die Fünfte Sinfonie von Prokofieff, die den zweiten Teil des Programms bildete, ist ein Meisterwerk, das gegen Ende des Zweiten Weltkrieges entstand, ohne dass dessen Schrekken Schatten darauf würfen, ein eigenwilliges Werk — sowohl in der Anordnung der Sätze als auch im Ausdruck —, in welchem sich Spätromantik und Impressionismus berühren (mit Nachdruck auf die erstere), zwischen Lyrik und Witz in der charakteristischen Sprache Prokofieffs pendelnde Musik mit zeitgenössischem Stempel, zumal kompliziert und dennoch problemlos ernst und unterhaltsam zugleich. Musik, die sich von selbst gibt. Natürlich trug zur hervorragenden Wirkung der Dirigent Lawrence Foster entscheidend bei. Aber dennoch werden wir seine gestaltende Kunst viel mehr im Alternativprogramm beurteilen können.

Yehuda Cohen

JEREMY MENUHIN

Es war ganz ungewöhnlich, dass ein vom IPO veranstaltetes Konzert nicht im eigenen Saale, sondern im Neuen Museum stattfand: der Klavierabend vom 22jährigen Jeremy Menuhin (Impresario: Baruch Gillon), der allen Anzeichen nach am Anfang einer Karriere als brillanter Pianist steht; allenfalls liegt zumindest jetzt sein virtuoses Können im Vordergrund. Auch die Mannigfaltigkeit von Spielweisen mit oft sehr feiner Differenzierung ist ein von ihm gut beherrschtes Gebiet. So fiel in der D-Dur-Sonate op. 28 von Beethoven der Kontrast zwischen dem Legato im Hauptteil und dem Staccato im Mittelteil des Andante auf. In den Ecksätzen und im Scherzo fehlte Männlichkeit, was bei der besser gelungenen Sonate von Bartok weniger auffiel, weil hier auch manchmal die aggressive Tonsprache des Werks mitredet.

In den Variationen von Carl Czerny über ein Thema von Rode („La ricordanza"), die als glitzerndes Werk verfasst sind, gibt es lyrische Momente, die vom Interpreten nicht für irgendwelche Vertiefung ausgenützt wurden. Die nachgelassene c-Moll-Sonate von Schubert entstand im Todesjahr des Meisters, ein Jahr nach dem Tode Beethovens, und das wirkte sich auf Schuberts Komposition aus. Diese innere Verwandtschaft rundete das Programm ab, wobei der Künstler der Schubert-Sonate mehr gerecht wurde als der Beethovens. Im Vortrag des Adagio liess er Innigkeit fühlen; die Koda wirkte dramatisch, und ihr leiser Ausklang grenzte ans Mystische.

Mit dem Encore begab sich Jeremy Menuhin auf ein anderes stilistisches Gebiet: „Pagodes" aus „Estampes" von Debussy waren ausdrucksvoll und farbenreich gespielt. Impressionistische Werke liegen dem Pianisten offenbar besonders gut.

Yehuda Cohen

Umfrage durc[h] Dachaf

62% der erwachsenen [...] schen Bevölkerung in Isr[...] für ein Auseinanderrücke[n] [...] Streitkräfte. Dies ergibt [...] aus der jüngsten Meinu[ngsum-] frage per Telefon, die [...] Meinungsforschungs [...] „Dachaf" am Tage nac[h] [...] Ankunft Dr. Kissingers [...] suan in Jerusalem veran[staltet] wurde. Die Befragung [...] in Jerusalem, Tel-Aviv, [...] und Beer Schewa durchge[führt.] Gefragt wurden 550 Per[sonen,] davon 254 Männer un[d] [...] Frauen.

Auf die Frage nach [...] Auseinanderrücken der [...] schen und arabischen A[...] antworteten wie gesagt [...] dass sie dafür sind, 17% [wa-] ren dagegen und 20% [...] keine bestimmte Ansicht.

RADIO und FERNSEHEN

Sonntag, 20.1.1974

PROGRAMM A:

Nachrichten: jede Stunde auf Sender A und B.

8.05 Morgenkonzert — Boccherini, Schmeltzer, Schumann, Prokofieff, Beethoven, Mendelssohn, Mahler; 9.55 Nachrichten in englischer, 10.55 in französischer Sprache; 11.15 u. 12.15 Programm für Schulen; 11.40 und 12.05 Lied u. Chanson; 12.35 Mittagskonzert — Haydn, Strawinsky, Händel; 14.10 Für Mutter und Kind; 15.05 Musik für die Jugend - alte Balladen und elizabethanische Lieder in Shakespeares Werken (Israel Daliot); 16.05 Eine Minute Hebräisch; 16.06 Buchbesprechung; 16.10 Literatur für Mittelschüler; 16.30 „Musica viva" — Stephan Wolpe, Luigi Dellapiccola; 17.05 Musik für Sonntag — Dufay: „L'Homme arme", Messe; Britten: Missa brevis; 17.55 Nachrichten in englischer Sprache: 18.05 Ueber Menschen und Zahlen; 18.25 Literatur; 18.50 Nachrichten in französischer Sprache; 18.55 Für den Landwirt; 19.25 Leicht. u. klassische Musik: 19.50 Rezitation aus der Bibel: 20.05 Filmkritik: 20.45 Aus unseren Konzertsälen — das IPO spielt „Benvenuto Cellini" von Berlioz (Gary Bertini); Bach: Kantate Nr. 196 mit Solisten und Chor, Dirigent Abraham Kaplan; Kodaly: Missa Brevis für Chor und Orchester, Dirigent A. Kaplan: 22.05 Der Vorhang geht auf — „Die Mörder" von Hemingway; 23.25 Kammermusik — Borodin: Streichquartett Nr. 2 in D-dur (Quartetto Italiano).

PROGRAMM B:

6.05 Morgengymnastik; — 6.59 Eine Minute Hebräisch: 7.25 Gesänge: 7.55 Grünes Licht; 8.10 Morgenprogramm: 10.05 Für die Hausfrau: 12.05 Im Arbeitsrhytmus; 12.30 Unterhaltungsprogramm: 13.25 Unsere Lieder; 14.10 Hier Ehud Manor; 15.05 Melodie und Gesang; 15.53 „Da capo"; 16.05 Eine Minute Hebräisch; 16.06, 16.35, 17.05 und 18.05 Chansons; 16.30 Rätselraten; (in Fortsetzungen); 17.55 „Verkehrsampeln"; 18.45 Täglicher Sportbericht; 19.00 Nachrichten in volkstümlichem Hebräisch; 19.15 Grusinisch; 19.30 Jiddisch; 20.00 Ladino; 20.15 Mograbisch; 20.30 Rumänisch; 20.45 Russisch: 21.05 „Meilensteine", Begegnung mit Nazis in Südamerika: 22.05 Musikklub: 23.25 Die Angelegenheit wird behandelt (mit Gideon Lev-Ari): Wiederholung; 23.50 Adom atik; In der Nacht zwischen den Nachrichtensendungen auf Sendern A und B Musik, Lieder, Chansons.

SENDER H:

19.00 und 20.00 Nachrichten; 19.05 und 20.05 Melodien und Gesang.

MILITAERSENDER

Nachrichten: jede Stunde

6.05 und 7.05 Morgenklänge plus Grüsse; 8.05, 10.05, 12.05, 17.05 und 00.05 Nachrichtenjournale: 8.30, 9.05 und 10.05 Grüsse mit einem Lied; 10.55 Programm mit Uri Sela: 11.05, 12.30, 13.05 und 13.35 Warm und schmackhaft; 13.30 Das werde ich nie vergessen: 13.40 Mitteilungen für Soldaten: 14.05, 16.05, und 16.35 zum Nachtisch; 14.30 Das kurze tägliche Rätsel: 16.30 Eine kurze Frage: 17.40 Chansons für jedermann: 18.05 und 19.05 Radiosport: 20.05 und 21.05 Chansonsparade; 12.05 und 23.05 Heute abend — direkte Uebertragung — mit Uri Sela: 23.53 Mitternachtsgespräch — Medad Schiff: Kleiner Wegweiser für die Propheten: In der Nacht zwischen den Nachrichtensendungen — Musik, Lieder, Chanson.

SCHULFERNSEH-PROGRAMM:

7.50 Technologie: 8.5 Geometrie: 9.05, 10.00 und 12.00 Englisch; 9.25 Bürgerkunde; 10.20 Naturkunde: 10.40 Französisch: 11.25 Rechnen; 12.20 Beratung und Richtunggebung: 13.00 Geometrisches Zeichnen; 13.40 Schach — 18. Stunde, von 16.00 bis 17.30 Programm für die Jugend.

FERNSEHPROGRAMM:

17.30 Nachrichten; 17.32 „Die Brady-Familie": 18.00 Ot-ot-or — Buchstabenspiel; 18.30 bis 20.00 Programm und Nachrichten in arabischer Sprache: 20.00 „Family Affair" (Eine sonderbare Familie): „Die Geschichte von Frau Bizly"; 20.30 Mabat; 21.00 „Was gibts Neues?", direkte Uebertragung aus Tel-Aviv; 21.50 „Der Engel": 22.40 „Jahrmarkt der Gelegenheitskäufe" (Wiederholung); 23.30 Tagesabschnitt, Nachrichten.

DIE MACHTPROBE ZWISCHEN REGIERUNG UND GEWERKSCHAFTEN IN ENGLAND

Nachdem die letzten Verhandlungen zwischen der Regierung und den Gewerkschaften ergebnislos ausgingen, weil das Kabinett für die Bergarbeiter keine Ausnahme in der Lohnpolitik machen wollte, muss Premierminister Heath sich über seinen künftigen Weg entscheiden. Die bisherige Politik hat jedenfalls England in eine schwere Krise hineingetrieben, und verantwortliche Kreise zweifeln [...]ch daran, dass das Mittel der Neuwahl in der Gewerkschafts- und Arbeitspolitik Wunder wirken kann.

„Falls im Staat eine Macht entsteht, die stärker ist als der Staat selbst, dann muss sie bereit sein, die Funktionen des Staates zu übernehmen, oder sie muss sich zurückziehen und die Autorität des Staates akzeptieren. Meine Herren, haben Sie das erwogen, und falls das so ist, sind Sie bereit?"

Der Schauplatz war die Downing Street Nr. 10, die Gesprächspartner waren der Premierminister und eine Abordnung der mächtigsten Gewerkschaftsführer des Landes, aber der Zeitpunkt war nicht 1974, und der Premierminister war nicht Heath, sondern es war 1919. Und der Regierungschef war Lloyd George. Der Sprecher der Gewerkschaften, der schottische Bergarbeiterführer Smillie, hat mit unverbrämter Offenheit seine Reaktion auf den genialen Schachzug von Lloyd George überliefert: „Von diesem Augenblick an waren wir geschlagen, und wir wussten es."

Zwischen Smillie und seinem [...]tigen Nachfolger MacGahey, dem Präsidenten der schottischen Bergarbeiter, Vizepräsidenten der gesamten britischen Bergarbeitergewerkschaft und Vorstandsmitglied der Kommunistischen Partei Grossbritanniens, liegt ein gewerkschaftlicher Machtanstieg, der 1919 unvorstellbar war. MacGahey hat zwar offen erklärt, es gehe in dem jetzigen Konflikt zwischen den Bergarbeitern und dem Kabinett Heath um den Sturz der Regierung und die Zerstörung ihres Kurses, aber er hat keine Illusionen, dass er und jeder andere Gewerkschaftsführer in einer Konfrontation mit Heath, wie sie Smillie mit Lloyd George hatte, genauso den kürzeren zöge.

Es hatte der letzten Umfrageresultate nicht bedurft, um zu wissen, wo die Mehrheit der britischen Wählerschaft bei einer Herausforderung der gewählten Regierung durch extreme Gewerkschaften steht. Das war bei der Auseinandersetzung von 1969 zwischen dem Labour-Kabinett Wilson und dem Gewerkschaftsbund nicht anders. Die Antwort auf die Frage, warum der atemraubende Kampf um die überfällige Gewerkschaftsreform dennoch mit der Kapitulation Wilsons und der Zerstörung der Laufbahn von Barbara Castle endete, führt tief in das un[...]bare Dilemma der unlösbaren Verzahnung und Verkettung zwischen der Labour Party und den im Trade Union Congress (TUC) zusammengeschlossenen Gewerkschaften.

Auf dem Höhepunkt des Dramas hatte Wilson erklärt, das Inkrafttreten der Gesetzesvorlage von Barbara Castle über die Gewerkschaftsreform sei „für das Fortbestehen der Labour-Regierung lebenswichtig". Er sprach von „einer tiefen fundamentalen Spaltung zwischen den beiden Flügeln der Labour-Bewegung. Ich glaube, es bedeutet noch etwas mehr, nämlich, ob diese Labour-Regierung oder irgendeine Labour-Regierung an der Macht bleiben kann."

Der Konflikt von 1969 war ein Zusammenstoss zwischen dem gesamten Gewerkschaftsbund und der Labour-Regierung. Der von 1974, der Grossbritannien an den Rand seiner gefährlichsten Industriekrise seit dem Generalstreik von 1926 gebracht hat, ist von der relativ kleinen, zahlenmässig absinkenden und nur noch 271.000 Mitglieder umfassenden Bergarbeitergewerkschaft ausgelöst worden, die in der Geschichte der Labourbewegung nicht ohne Gründe die radikalste Tradition hat. Gemessen an den beiden Giganten, der von dem Linkradikalen Jack Jones geführten Transportarbeitergewerkschaft mit 1.7 Millionen Mitgliedern und der von dem noch wesentlich radikaleren Hugh Scanlon geführten Metallarbeitergewerkschaft mit rund 1,5 Millionen, nimmt sich die Bergarbeitergewerkschaft bescheiden aus.

Wie vor Jahren, hatte die Britische Gewerkschaftszentrale (TUC) sich an die Regierung gewandt mit dem Versprechen, für Mass und Disziplin in den Gewerkschaftsreihen zu sorgen. Wilson wusste, was Heath weiss, dass der Generalrat nur versprechen kann, sein Bestes zu tun, aber bei allem Respekt nicht die geringste Macht selbst über die kleinste Einzelgewerkschaft hat, geschweige denn über so kampferprobte Männer, wie es die Bergarbeiter sind.

Von nahezu allen britischen Institutionen gilt, dass sie anders sind als anderswo und selbst in aller Welt übliche identische Namen und Bezeichnungen meist bei der Uebertragung auf britische Verhältnisse in die Irre führen. Das gilt nicht nur für so verwirrende Erscheinungen wie etwa, dass sich der britische Gewerkschaftsbund Kongress — Trade Union Congress (TUC) — nennt, aber auch ungeniert das „gleiche" Wort Congress für seine Jahrestagung benutzt. Obwohl es fast 481 britische Gewerkschaften gibt, während von den rund 26 Millionen britischen Arbeitnehmern nur etwa elf Millionen gewerkschaftlich organisiert sind, und von diesen 481 Gewerkschafen nur 126 dem Gewerkschaftsbund angehören, werden in allen industriellen Fragen Gewerkschaften und TUC gleichgesetzt. Der Grund liegt darin, dass seit 1970, als der Lehrerbund als letzter der grossen Organisation beitrat, alle Gewerkschaften von Belang dem TUC angegliedert sind. 9.6 Millionen von den elf Millionen gewerkschaftlich organisierten Arbeitnehmern sind Mitglieder des TUC.

Es ist eine alte Erfahrung, dass die britische Wählerschaft die Labour Party für das Verhalten der Gewerkschaften politisch verantwortlich macht. Der Grund ist simpel. Die Labour Party ist historisch eine Gründung der Gewerkschaft. Nahezu alle wichtigen Gewerkschaften gehören als integraler Bestandteil der Labour Party an. Die Verfassung der Partei nennt unter ihren Mitgliedern die im Gewerkschaftsbund zusammengefassten und mit ihr affiliierten Gewerkschaften an erster Stelle, die eigentliche Parteiorganisation, nämlich die in den Wahlkreisen, erst an fünfter.

Auf dem letzten Jahreskongress der Labour Party verfügten die Gewerkschaften nach der offiziellen Liste des Parteihauptquartiers über 89 Prozent aller Stimmen, und zwar über 5,5 von insgesamt 6,2 Millionen. Die von Jack Jones geführte Transportarbeiter-Gewerkschaft allein hatte eine Million Stimmen, die Metallarbeiter Scanlons nahezu 800.000 Stimmen. Alle diese Stimmen werden en bloc abgegeben und daher Blockstimmen genannt. Sämtliche Parteidelegierte der Wahlkreise zusammengenommen verfügten nur über 700.000 Stimmen. Selbst noch die drittstärkste Gewerkschaft, die der städtischen Arbeiter, kam mit ihren 650.000 Stimmen der Gesamtstärke der Parteidelegierten nahe. Dass dieser Zustand, der selbst die überentwickelte englische Langmut mit Absurditäten strapazieren muss, nicht geändert wird, hat seinen Grund darin, dass 85 Prozent des Parteibudgets von den Gewerkschaften stammen.

DIE DREITAGEWOCHE

Inzwischen lebt England unter dem Regime der Dreitagewoche, und die ersten Erfahrungen mit dem neuen System liegen bereits vor.

Bei der Beurteilung, wie Grossbritannien mit der Krise fertig wird, muss man sich darüber klar sein, dass die Dreitagearbeitswoche **nicht obligatorisch** ist.

Nur die Benutzung von elektrischem Strom ist auf drei Tage in der Woche beschränkt. Hiervon gibt es bereits soviele offizielle Ausnahmen, dass ein Drittel der Wirtschaft von der Dreitageregel ohnehin nicht erfasst wird, so zum Beispiel die ganze Lebensmittelbranche. Die übrigen Firmen trachten danach, ihre Produktion den veränderten Umständen möglichst so anzupassen, dass an den drei „Stromversorgungstagen" mehr geleistet wird, und dass andere Arbeitsverrichtungen soweit wie möglich auf die stromlosen Werktage verlagert werden. Dabei ist man in vielen Fabriken überrascht, was sich an Elektrizitätseinsparungen mit einigem guten Willen erreichen lässt.

Zu diesem Zweck werden Türen und Fenster in den Arbeitsräumen geschlossen gehalten sowie Maschinen und Apparate möglichst in Fensternähe gerückt, um mehr Gebrauch vom Tageslicht machen zu können. An den Stromtagen wird zu drei Schichten gearbeitet.

Zur Deckung des dadurch vermehrten Arbeitskräftebedarfs wurde rasch Büro- und Verkaufspersonal „umgeschult" und sogar Hilfspersonal eingestellt, um die Fachkräfte von untergeordneten Arbeiten zu etnlasten. Nicht selten haben sich für diese Hilfsarbeiten Kräfte gemeldet, die bei anderen Betrieben überschüssig geworden sind. Nebentätigkeiten, wie Instandhaltung, Säuberung und Aufräumen werden nur noch an stromlosen Tagen verrichtet.

Von Notbeleuchtung wird Gebrauch gemacht, und Firmen mit eigenen Generatoren, von denen jetzt eine ganze Anzahl in Betrieb sind, dürfen ohnehin uneingeschränkt weiter arbeiten. Da Firmen mit 'kontinuierlichen' Arbeitsvorgängen ebenfalls die ganze Woche durcharbeiten dürfen, bemühen sich zahlreiche Firmen in diese Kategorie eingestuft zu werden. Mit einem Male hat man sich wieder auf die Muskelkraft besonnen und hierfür manuell bedienbare Maschinen und Apparate ausgegraben, die bereits zum alten Eisen geworfen worden waren.

Die Produktivität ist nach allgemeiner Ansicht an den drei Arbeitstagen höher als früher an fünf Tagen, weil die Maschinenausnutzung intensiver ist und die Akkordarbeiter sich mehr ins Zeug legen, um den Lohnausfall an den übrigen zwei Werktagen möglichst wettzumachen. Man drängt sich geradezu nach Samstagarbeit, weil sie mit dem Ueberstundenzuschlag von 50 Prozent bezahlt wird. Aber es wird auch ohne den Zuschlag bereitwillig gearbeitet, besonders von Frauen, wenn jemand auf ihre Kinder aufpasst. Mit Ausnahme der Bergarbeiter, Lokführer und der schottischen Krankenwagenchauffeure ist die Arbeiterschaft eher geschmeidiger geworden und die Dreitagewoche hat auf die Neigung zu Ausständen dämpfend gewirkt. In manchen Betrieben sind bereits angesetzte Bummelstreiks abgeblasen worden. Im grossen und ganzen ist es geglückt, die ärgsten Auswirkungen der Dreitagearbeitswoche abzumilden und zahlreiche Firmen vermochten die Produktionseinschränkung, die nach allgemeinen Erwartungen 40 Prozent betragen würde, auf 20 Prozent zu beschränken.

Indessen, von einem Wachstum der britischen Wirtschaft kann nicht die Rede sein. Allenfalls kann durch Behelfe das Durchhalten verlängert werden, aber allmählich müssen die Zustände in der Industrie wegen der durch den Kohlenmangel verursachten Stahl-, Rohstoff-, Halbzeug- und Zubehörverknappungen chaotisch werden. Zunehmende Importe, namentlich aus der EWG können die Versorgungslücken nur teilweise dekken. An die Zahlungsbilanzverschlechterung wagt noch niemand zu denken.

Erste Sitzung der achten Knesset — morgen

Von SEEV TRONIK

Die erste Sitzung der neugewählten, achten Knesset ist für morgen den 21. Januar angesagt. Der staatliche Akt der Parlamentseröffnung wird von dem Staatspräsidenten, Prof. Ephraim Katzir vorgenommen werden. Darauf wird er, den Knessetsatzungen gemäss, den „ältesten der anwesenden Abgeordneten" mit dem Vorsitz der ersten Sitzung beehren. Diese Rolle wird diesmal einer Frau und zwar der Ministerpräsidentin in eigener Person zufallen, eine etwas peinliche Angelegenheit, da das Gesetz den Staatspräsidenten zwingt öffentlich zu proklamieren, dass Frau Golda Meir das älteste Knessetmitglied ist.

„Als älteste Abgeordnete der achten Knesset, beehre ich Sie mit dem Vorsitz dieser Sitzung...", so lautet die offizielle Anrede, mit der sich der Staatspräsident, am Montag, an Frau Golda Meir wenden wird.

In dem Moment, in den Frau Meir mit den traditionellen drei Hammerschlägen den Beginn der parlamentarischen Arbeit der achten Knesset verkündet, steht sie nicht mehr an der Spitze der „israelischen Regierung", sondern ist Ministerpräsidentin einer „Uebergangsregierung", die, dem Gesetze gemäss, bis zur Bildung der neuen Regierung die Staatsgeschäfte leitet. Das Prestige einer solchen Uebergangsregierung ist natürlich viel geringer als das einer fest im Sattel sitzenden, normalen Regierung. Es wird auch allgemein als selbstverständlich angenommen, dass sie sich mit der Durchführung der laufenden Geschäfte begnügt u. alle wichtigen Entscheidungen der neuen Regierung überlässt.

Es ist jedoch durchaus möglich, dass dieses Mal von diesem Usus Abstand genommen wird. Und zwar aus zwei Gründen:

1) Die neue Regierung wird, wenn nicht alle Zeichen trügen, von derselben Persönlichkeit geführt werden und auf denselben, oder sehr ähnlichen politischen Grundlinien basieren, wie die alte. Auch die Regierungskoalition wird wahrscheinlich aus denselben, oder fast denselben, Parteien zusammengesetzt sein wie die ausscheidende.

2) Der immer noch herrschende Kriegszustand und die aussenpolitische Lage könnten unter Umständen, einen Beschluss von weittragender Bedeutung erfordern, der im ureigensten Interesse des Staates keinen Aufschub duldet.

Wie sieht die neugewählte, achte Knesset aus und welches wird ihr dominierende Charakter sein? Das sind Fragen, die sich heute viele stellen. Ein Drittel, also vierzig der Abgeordneten des neuen Parlaments, sassen nicht in dem bisherigen Parlament und diese Tatsache allein hat ihr Gewicht und ihre Bedeutung. Zusammen mit den tiefen, weitgehenden Veränderungen, die der Jom Kippur-Krieg ausgelöst hat, wird sie dazu beitragen, eine neue Atmosphäre im Parlament und bei den aussen- und innenpolitischen Debatten zu schaffen.

Da die neue Regierung sehr schwerwiegende, für die Zukunft des Staates entscheidende Beschlüsse fassen muss, steht zu erwarten, dass die Diskussion zwischen Regierung und Opposition weit schärfere Formen annehmen wird, als in der siebenten Knesset. Beschlüsse über die Evakuierung von irgendwelchen besetzten Gebieten werden von der Rechtsopposition nicht nur bekämpft, sondern als eine, die Existenz des Staates gefährdende Verzichtspolitik einer defaitistischen Regierung angeprangert werden. Wahrscheinlich wird die Auseinandersetzung zwischen Regierung und Rechtsopposition in der neuen Knesset einen neuen Höhepunkt erreichen und dass die politischen und weltanschauliche Differenzen zwischen den Parteien sich mehr und mehr ausweiten und das Gemeinsame verdrängen werden.

Bemerkenswert ist, dass es sich fast alle Parteien, selbst diejenigen, die geschwächt aus den Wahlen hervorgegangen sind, angelegen liessen ihr parlamentarisches Gesicht zu verändern und zu verjüngern. So weist die Abgeordnetenliste der Arbeitspartei, die fünf Knessetsitze eingebüsst hat, fünfzehn neue Namen auf. Fünfzehn beträgt ebenfalls die Zahl der neuen Abgeordneten des Likud, der sieben zusätzliche Mandate bekommen hat. Die Religiös-Nationale Partei hat ein Mandat verloren; trotzdem schickt sie, im Vergleich zu ihrer Vertretung in der siebenten Knesset, drei neue Abgeordnete ins Parlament.

In die achte Knesset ziehen zwei neugegründete Parteien ein: Die Bewegung für die Rechte des Bürgers und die Partei der Beduinen und Dorfbewohner. Die erste wird mit einer relativ starken, dreiköpfigen Fraktion ihre parlamentarische Karriere beginnen. — Aber nur ein Mitglied dieser Partei hat parlamentarische Erfahrung: Schulamit Aloni.

Der Vertreter der Interessen der Beduinen-Bevölkerung des Landes ist Scheich Hamad Abu Rawia. Die Bewegung für die Rechte des Bürgers, hat zusammen mit Unabhängigen Liberalen Partei einen neuen parlamentarischen Block gebildet. Mit seinen sieben Abgeordneten wird derselbe einen ernstzunehmenden Faktor abgeben.

Das „enfant terrible" der siebenten Knesset, im positiven und im negativen Sinn, war Uri Avnery. Seine Stimme wird man im Laufe der nächsten vier Jahre (wenn nicht unerwartet Neuwahlen ausgerufen werden müssen) im Parlament nicht hören, da seine Partei bei den Wahlen durchfiel. Seine Rolle, nicht im politischen Sinn, sondern als parlamentarischer „Outsider", der seinen eigenen, unorthodoxen Weg geht, wird wahrscheinlich von der ambitiösen, sehr aktiven und ideenreichen Schulamith Aloni übernommen werden.

Allgemein gespannt ist man auf das Auftreten als frischgebackener Parlamentarier des Generals der Reserve Ariel Scharon, der als Begründer des Likud bereits eine innenpolitische Grosstat auf sein Konto buchen darf. Scharon, der als Politiker genau so draufgängerisch ist wie als Soldat, ist wahrscheinlich vom Ausgang der Wahlen schwer enttäuscht, hoffte er doch dass seine Partei mit der Regierungsbildung beauftragt werden wurde. Es wird interessant sein zu hören was er dem Parlament und dem Volk als eine der führenden Persönlichkeiten der Rechtsopposition zu sagen hat.

Zusammenfassend darf gesagt werden, dass sich die achte Knesset, in ihrem ersten Arbeitsjahr bestimmt, aber wahrscheinlich auch in den folgenden Jahren, sehr oft mit wichtigen, ja entscheidenden aussen- und innenpolitischen Fragen beschäftigen wird und das ihre Arbeit in vielen Beziehungen hochinteressant zu werden verspricht.

Israel-Scheinwerfer

Den Interviewrekord in den letzten Tagen hielt zweifelsohne Finanzminister Sapir. Am letzten Freitag erschienen in zwei hebräischen Tageszeitungen Interviews mit ihm. Am Freitag abend gab er dem Militärsender und dem Fernsehen je ein Interview, am Schabbat früh wurde er in der Wochenschau des Radio (Joman Haschawua) eingehend befragt, und am Montag (nach der Verteuerung des Brennstoffs) gewährte er sowohl dem Rundfunk als auch dem Fernsehen weitere Interviews. Es lebe die Publicity!

★

Das beste Geschäft bei den letzten Wahlen hat die Liste von Schulamit Aloni gemacht. Nach dem Gesetz zahlt der Staat an jede Partei pro Mandat eine Beihilfe von IL 180 000. Die Liste hatte relativ sehr geringe Wahlkosten und hatte eigentlich nur das erforderliche Deposit von IL 15 000 zu hinterlegen. Für die drei Mandate bekommt die „Bürgerrechtsbewegung" jetzt IL 540 000 ausbezahlt, sicher ein schöner Grundstock für die Parteikasse der neuen Organisation.

Aussenminister Dr. Kissinger hatte während seines Besuches in Israel und in Ägypten einige „Beschwerden". In Israel „beklagte" er sich, dass er zwar von allen arabischen Staatmännern bei seinen Besuchen umarmt u. geküsst werde, während Aussenminister Eban in dieser Beziehung „kühl" sei. In Ägypten vermerkte er kritisch lächelnd das Auftauchen des Generalstabschefs Gamazi bei einer Besprechung mit Sadat: „Wenn die Generäle erscheinen, beginnen die Schwierigkeiten".

★

Die gute Versorgungslage auf dem Gebiet des Brennstoffes wird in erster Linie der vorsorgenden Politik von Vize-Finanzminister Dr. Zwi Dinstein zugeschrieben, der nach Beeinträchtigung seines Ansehens in der Affäre Netivej Neft eine moralische Rehabilitierung erreicht hat. Dr. Dinstein kann zwar nicht Vize-Finanzminister sein, weil er nicht in die neue Knesset gewählt wurde, aber Finanzminister Sapir möchte seine Fachkenntnisse nicht missen. Daher wurde er zum Berater des Finanzministeriums für Erdölfragen ernannt und wird weiter an der Spitze der Brennstoffverwaltung stehen.

★

Die Programme des Fernsehens stehen weiter im Zeichen einer heissen Debatte. Die Stimmen mehren sich, dass auf dem Bildschirm zu sehr „defaitistische" Ansichten zum Ausdruck kommen. Der Generaldirektor des Innenministeriums Chaim Kuberski (RNP) beschwerte sich bitter darüber, dass das Programm solche unerwünschten Tendenzen enthält und im Zeichen „billiger und niveauloser" Unterhaltungs-Stücke steht. Über die Beschwerden des Vertreters des Innenministeriums wird der Sendebeirat zu befinden haben.

★

Eine rätselhafte Atmosphäre herrscht um den geplanten Besuch des französischen Aussenministers Jobert Israel. Paris hat offiziell bekannt gegeben, dass der Minister im Rahmen seiner Orient-Reise auch nach Israel kommen will. In Jerusalem fragt man sich, was er angesichts der offen antiisraelischen Politik der französischen Regierung mit dem Aussenminister besprechen will. Natürlich wird er trotz aller Zweifel als Gast aufgenommen werden.

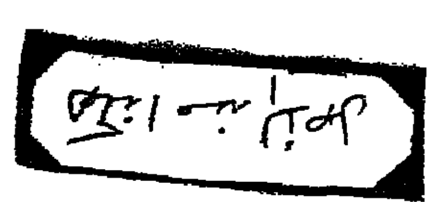
REAKTION EBANS AUF DIE ERKLAERUNG BEGINS

Der Aussenminister reagierte sehr scharf auf die Erklärungen und Warnungen Menachem Begins, der die Regierung beschuldigte, auf einige wichtige Punkte vor dem Einverständnis zu dem Abkommen über die Separierung der Streitkräfte verzichtet zu haben. Abba Eban sagte, MdK Menachem Begin habe sich im Jahre 1949 dem Waffenstillstandsabkommen widersetzt. Im August des Jahres 1970 sei Begin gegen den Waffenruhevertrag aufgetreten. Auch im Oktober 1973 habe Begin die Unterzeichnung des Waffenruheabkommens abgelehnt. Das Sechspunkte-Abkommen vom November 1973 und die Genfer Konferenz sei ebenfalls von Begin negativ beurteilt und in Bausch und Bogen verurteilt worden. Seit Staatsgründung habe sich Begin allen Abkommen widersetzt, die von der Regierung getroffen worden waren, um dem Blutvergiessen ein Ende zu bereiten. In diesem Lichte sei es vielleicht verständlich, dass sich der Führer des Likuds jedem Abkommen, welches die Regierung unterzeichnen will, entgegensetzt.

Eban betonte, es sei vielleicht hinzunehmen, dass Begin einer Separierung der Streitkräfte widerspricht, doch könne er nicht verstehen, wieso der Oppositionsführer die Haltung der Regierung in gänzlich verfälschtem Lichte zeichnet. Die Darstellung der Haltung entbehre allen Grundlagen und Tatsachen. „Ich bin überzeugt, die Oeffentlichkeit wird dies einsehen, sobald Einzelheiten des Abkommens veröffentlicht werden".

KLAUS SCHUTZ KOMMT IM FEBRUAR

Berlin (AFP) — Der Regierende Bürgermeister von Westberlin, Klaus Schütz, wird im Februar zu einem dreitägigen Besuch nach Israel kommen, gab der Senat von Berlin bekannt.



Die Hintergruende der Vereinigung Libyen-Tunesien

Neue Union schafft Spaltung in Nordafrika

Von YACHIN

Die Insel Djerba vor der Küste Tunesiens. im allgemeinen ein viel besuchter Touristen-Erholungsort, der auch von internationalen Reisebüros immer wieder angepriesen wird, war jetzt der Schauplatz eines interessanten politischen Ereignisses. Der stets überschwengliche Staatschef Libyens, Muamar Gadafi, bezeichnete es sogar als „umwälzend" und als „historische Entscheidung". Aber selbst wenn man die plötzlich von ihm und dem tunesischen Präsidenten Bourguiba beschlossene Union nicht so charakterisieren will. so ist sie doch ein wichtiger und vor allem überraschender Vorgang.

Die Aegypter haben durch ihren Vize-Präsidenten, Hatem, behaupten lassen, dass sie informiert und infolgedessen über die Entscheidung von Djerba nicht überrascht waren. In Wirklichkeit waren nur ganz wenige Andeutungen vorher nach Aegypten gedrungen. und nach dem Beschluss begab sich Gadafi nicht persönlich nach dem Nilstaat. um seinen „Bündnispartner" Sadat über den neuen Beschluss zu informieren. sondern schickte nur ein Mitglied des Revolutionsrates. Omar Heschi. nach Kairo. Früher war Gadafi bei allen möglichen und unmöglichen Gelegenheiten selbst in Kairo erschienen. dieses Mal hatte er sich mit einem in der Welt bisher weithin unbekannten Abgesandten begnügt.

Mit der Vereinigung mit Tunesien setzt Gadafi das bei ihm schon beliebt gewordene Spiel der Vereinigungen fort. Seit Jahren strebt der Staatschef von Libyen über den Rahmen seines Wüstenstaates hinaus. Heute gehört sein Land der Dreier-Föderation Aegypten, Syrien u. Libyen an, die praktisch keine Rolle spielt. Die Regierung von Tripolis hat ferner mit Aegypten auch eine komplette Fusion vereinbart. die jedoch auf grösste Schwierigkeiten gestossen ist und nicht durchgeführt wird. Weil der Unmut Gadafis keine Grenzen kannte, stürmten Zehntausende demonstrierende Libyer nach Ägypten und wollten dort Präsident Sadat zeigen, dass man den Willen des Staatschefs von Tripolis nicht missachten dürfe. Mit vieler Mühe konnten die Aegypter dem Ansturm der Wüstensöhne in der Nähe der ägyptischen Grenze aufhalten und sie zur Umkehr nötigen. Dieser Zwischenfall und die folgende Taktik der Aegypter im Oktober-Krieg haben praktisch zu einem endgültigen Bruch zwischen Kairo und Gadafi geführt. Der Staatschef von Libyen hat von Anfang an die Art der Kriegsführung als verfehlt bezeichnet und hat auch die Teilnahme an der Genfer Friedenskonferenz entschieden verurteilt. Am meisten war er darüber erbittert, dass man ihn über den Krieg nicht informiert hatte.

Während Gadafi als fanatischer islamischer Radikaler bekannt ist, gilt der heute bereits 70-jährige tunesische Präsident Bourguiba bisher als „Gemässigter" in der arabischen Welt. Seine Mässigung kam jedoch nur darin zum Ausdruck. dass er bereit war, mit Israel zu reden und mit der Jerusalemer Regierung zu verhandeln. In Wirklichkeit war er jedoch in seinen Forderungen radikaler als das Regime Sadats. Während die Politiker von Kairo sich zumindest für den Anfang mit israelischen Rückzug auf die Grenzen von 1967 begnügen wollen, hat Bourguiba immer Wiederaufnahme des Teilungsprojektes von 1947 gefordert, was für Israel weit empfindlichere Territorialverluste bedeutet hätte.

Insofern kann man durchaus von einem tunesischen Radikalismus sprechen. und vielleicht ist es dieser, der Gadafi dazu veranlasst hat, sich mit Bourguiba an einen Tisch zu setzen und mit ihm über Vereinigung zu sprechen. Der libysche Präsident hat jedoch noch weitere Hintergedanken; er ist ein bitterer Feind des Königs von Marokko, und wenn er Tunesien für sich gewinnt, so hat er einen wichtigen Partner gegenüber König Hassan von Rabat. Der algerische Präsident Boumedienne schätzt Gadafi gleichfalls kaum, und Algerien hat als erster arabischer Staat die neue Vereinigung als sinnlos und künstlich bezeichnet.

Diese Charakterisierung ist keineswegs unrichtig. Die Vereinigung zwischen Libyen und Aegypten scheiterte daran, weil der Nilstaat sich nicht auf den islamischen Radikalismus von Gadafi einlassen und nicht auf moderne Zivilisation verzichten wollte. Dabei gibt es auch in Aegypten heute noch fast 80% Analphabeten und Angehörige der „unterentwickelten" Bevölkerung. Tunesien hat zwar viel weniger Einwohner als Aegypten, ist jedoch von den nordafrikanischen Staaten am meisten fortgeschritten und sehr stark von der französischen Kultur beeinflusst. Der Abstand zwischen dem europäisch geprägten Tunesien und dem rückständig islamischen Libyen (auch fast 90% Analphabeten) ist gewaltig. und niemand weiss. wie diese beiden Staaten eine gemeinsame Sprache und einen einheitlichen Weg finden wollen.

Aber der tunesische Präsident Bourguiba hatte mehrere Gründe. die ihn zur Annahme des Unionsprojektes und auch zur Akzeptierung des Namens „Vereinigte islamische Republik" veranlassten. Einmal hat er auch einen gewissen exzentrischen Hang zur Rückkehr zum Islam, ferner hofft er Milliardenbeträge aus den Oelgeldern Libyens für die Entwicklung seines Staates zu bekommen. Schliesslich möchte sich Bourguiba durch die Union mit Libyen aller politischen Gegner in seinem Lande entledigen. Der König von Marokko und sein Regime werden ständig durch innere Feinde gestört, die von Libyen unterstützt werden. Auch gegen Bourguiba regt sich immer wieder innere Opposition, und von Europa aus führt sein früherer Minister Ben Saleh einen ständigen Kampf gegen das Regime von Tunis. Bourguiba will vermeiden, dass der Präsident von Libyen aus irgendwelchen Gründen revolutionäre Bewegungen gegen ihn unterstützt und deswegen hat er Vereinigung mit dem Staate von Gadafi vorgezogen.

In aller Eile wurde eine Volksabstimmung über diese Union anberaumt, über deren Weg und Schicksal sich niemand ein Bild machen kann. Der erst 31-jährige Gadafi will den 70-jährigen Bourguiba aus Ehrerbietung als ersten Präsidenten des neuen Staates anerkennen. Diese Fusion wird von der gesamten Welt mit grosser Neugier betrachtet werden. Eines ist sicher: sie stellt zwar eine Vereinigung dar, wird aber in ihren Auswirkungen zu einer tiefen Spaltung Nordafrikas und scharfen Gegensätzen in der arabischen Welt führen.

In den letzten Tagen hat sich bereits erwiesen, dass die eiligst geschlossene Vereinigung zwischen Libyen und Tunesien schwerwiegende Folgen für die politische Konstellation in Nordafrika haben wird. Nachdem zuerst Algerien sich vom Unionsplan distanziert hatte, hat später Marokko die Fusion als „sehr gefährliche Erscheinung" bezeichnet. Harte Konflikte in Nordafrika werden die Folge sein. wenn diese Union zur Tatsache werden sollte. Präsident Bourguiba ist sogar in seinem eigenen Lande auf scharfe Opposition gestossen und musste seinen Aussenminister Masmudi, der früher als Anhänger der Vereinigung gegolten hatte, entlassen. Masmudi und einige andere Minister, die abgesetzt wurden, hatten anscheinend Angst vor der eigenen Courage bekommen.

Entwicklungshilfe — wie lange noch?

Seit vielen Jahren leisten die grossen Industrienationen an die unterentwickelten Länder Hilfe in verschiedensten Formen, sei es durch Bewilligung von Geldern oder mittels Investitionen oder Entsendung von Fachleuten.

Bis zum heutigen Tage hat diese Hilfe weder den Standard der Entwicklungsländer wesentlich gehoben, noch dazu beigetragen, das politische und menschliche Verhältnis zwischen den Industrienationen und Entwicklungsländern zu bessern. Die grössten Geldgeber bei der Auslandshilfe waren und sind die Amerikaner. und werden dafür am meisten von den Entwicklungsländern angefeindet. So traurig es ist: Freundschaft erwirbt man sich anscheinend nicht mit Maschinen, mit Aerzten, Ingenieuren und mit Geld, sondern nur mit der Lieferung von Tanks, Artillerie, Bomben und Flugzeugen.

Im Rahmen der UN und auf den Tagungen der Welthandelskonferenzen erheben die Entwicklungsländer immer neue Ansprüche. Diese sind jedoch kaum vertretbar, da inzwischen die Industrienationen zu armseligen Habenichtsen geworden sind. Die eigentlichen Reichen sind heute die Oelstaaten, vor allem die arabischen Länder und die Gebiete am Persischen Golf. Unter diesen Umständen müssten eigentlich die Industrienationen im Rahmen der UN, der Weltbank und des Internationalen Währungsfonds dafür eintreten, dass die Dollarmilliarden der Oelscheichs für Hilfe für die unterentwickelten Gebiete verwendet werden. Eine solche Forderung wäre nur recht und billig und würde diese Mittel einem konstruktiven Zweck zuführen.

Es fragt sich jedoch nur, ob Industrienationen, vor allem England und Frankreich, den Mut zu einer solchen revolutionären Wandlung haben.

Würde es nach Sinn und Verstand gehen, so müsste die Kapitalhilfe in Zukunft zum grossen Teil Sache der Erdölstaaten sein, während die Industrienationen nur die Sachverständigen und das Fachwissen (know how) zu liefern haben.

GERALD FORD GEGEN NIXON-KRITIKER

Atlantic City (R) — US-Vizepräsident Gerald Ford griff in einer Rede vor dem Amerikanischen Agrarkongress „die kleine Gruppe von Aktivisten" an, die Präsident Nixon zu stürzen bemüht sind und kritisierte insbesondere die AFL-CIO und andere Verbände, die eine massive Propagandakampagne gegen den Präsident führen.

Frederick Forsyth

Die Akte ODESSA

Roman

R. Piper & Co. Verlag · München

23

„Gewiss." Der Mann holte die Akte herbei und legte sie auf seinen Tisch, um die Originale sofort nach der Photokopie wieder in die Akte einzuheften. Ein anderer Besucher wollte zwei Dokumente aus einer Akte photokopieren lassen. Der Archivangestellte nahm sie entgegen, trat an einen Mauerdurchlass in der Wand und legte sie zu den anderen auf ein Tablett. Eine Hand, die unsichtbar blieb, beförderte sie weiter zum Photokopieren.

„Es dauert etwa zehn Minuten", sagte der Archivangestellte zu Miller und dem anderen Mann. Die beiden setzten sich. und Miller spürte unvermittelt heftiges Verlangen nach einer Zigarette. Aber hier war rauchen verboten. Der andere Besucher machte einen ungemein korrekten und penibien Eindruck in seinem dunkelgrauen Wintermantel. Er hatte die Haende im Schoss gefaltet und sass reglos und mit undurchdringlicher Miene da.

Zehn Minuten spaeter wurde ein Rascheln hörbar. und zwei Umschlaege erschienen in der Wandöffnung. Der Archivangestellte nahm sie entgegen und hielt sie hoch. Miller und der korrekt gekleidete andere Besucher standen auf, um die Photokopien in Empfang zu nehmen. Der Archivangestellte warf einen raschen Blick in einen der beiden Umschlaege.

„Personalakte Eduard Roschmann?" fragte er.

„Für mich". sagte Miller und streckte die Hand aus.

„Dann ist dies für Sie", sagte der Angestellte zu dem andern Mann, der Miller von der Seite her ansah. Der Mann im grauen Wintermantel nahm seinen Umschlag und ging mit Miller zum Ausgang. Miller eilte die Stufen hinunter, kletterte in seinen Jaguar, wendete und fuhr ins Stadtzentrum zurück. Eine Stunde spaeter rief er Sigi an.

„Ich bin Weihnachten zu Hause", sagte er ihr.

Zwei Stunden spaeter war er schon auf der Rückfahrt. Als sich der Jaguar dem Kontrollpunkt Dreilinden naeherte, sass d. korrekt gekleidete Herr aus dem Document Center in seiner aufgeraeumten hübschen Wohnung in der Naehe des Savigny-Platzes und rief eine Nummer in Westdeutschland an. Er gab sich dem Mann am anderen Ende der Leitung zu erkennen und berichtete:

„Ich war heute wieder im Document Center. Die übliche Routinearbeit. Da war noch ein anderer Mann. Er las die Personalakte eines Eduard Roschmann und liess drei Photokopien anfertigen. In Anbetracht der Weisung über Aktenanforderungen die mir kürzlich erteilt wurde, setze ich Sie davon in Kenntnis."

Ein ganzer Schwall von Fragen brach über den Anrufer herein.

„Nein", sagte er „den Namen habe ich nicht feststellen können. Er fuhr in einem langgestreckten schwarzen Sportwagen weg. Ja, habe ich. Es war eine Hamburger Nummer."

Er nannte sie. Der Mann am anderen Ende der Leitung notierte.

„Na ja, ich dachte, ich melde es lieber. Ich meine, bei diesen Schnüfflern weiss man nie. Besser ist besser. Ja, danke, sehr freundlich von Ihnen. Sehr freundlich von Ihnen. Sehr gut, ich überlasse alles weitere Ihnen. Fröhliche Weihnachten, Kamerad."

7

Heiligabend fiel auf den Dienstag, und der Mann in Westdeutschland, der die telefonische Nachricht von Millers Besuch im Document Center aus West-Berlin erhalten hatte, gab sie erst nach den Weihnachtsfeiertagen weiter. Er rief seinen höchsten Vorgesetzten an.

Der Empfaenger des Anrufs dankte seinem Informanten und legte dann den Hörer wieder auf. Er lehnte sich in seinem bequemen ledergepolsterten Chefsessel zurück und starrte aus dem Fenster auf die schneebedeckten Daecher der Altstadt.

„Verdammt und nochmals verdammt!" zischte er. „Warum ausgerechnet jetzt? Warum jetzt?"

Für alle Bürger seiner Stadt, die ihn kannten, war er ein beispiellos gerissener und erfolgreicher Anwalt. Für seine über die ganze Bundesrepublik verteilten Statthalter war er der Chef der innerdeutschen ODESSA. Seine Fernsprechnummer hatte man vergeblich im Telefonbuch gesucht. Sein Deckname war „Werwolf".

Bei Kriegsende leitete er eine Gruppe von SS-Führern, die überzeugt war, dass das Bündnis der Alliierten innerhalb weniger Monate zerbrec[hen] würde. Diese SS-Leute bildeten eine Anzahl fan[ati]sierter halbwüchsiger Jungen zum Widerstand ge[gen] die verhassten Besatzer aus. Diese seinerzeit [in] Bayern aufgestellte illegale Truppe, die kurz da[rauf] von den Amerikanern überrannt wurde war die [ur]sprüngliche Werwolf-Organisation. Glücklicherw[eise] bekamen die Jungen nie Gelegenheit, ihre in [der] Technik der Sabotage erworbenen Kenntnisse in [die] Praxis umzusetzen. Die Amerikaner standen da[mals] noch ganz unter dem Eindruck der Greuel von [Da]chau, die sie auf ihrem Vormarsch gesehen ha[tten] — sie waren mit Sicherheit weder milde noch n[ach]sichtig gestimmt.

Der erste Chef der ODESSA, die bald nach [dem] Kriege anfing, Westdeutschland zu unterwand[ern,] hatte zu denen gehört, die 1945 die halbwüchsi[gen] Werwölfe in der Technik des Widerstand unterw[ie]sen. Er übernahm den Titel als Decknamen. [Die] Bezeichnung war so melodramatisch, wie man [es] liebte, aber die Bedenkenlosigkeit, mit der [die] ODESSA gegen jeden vorging, der ihren Plae[nen] im Wege stand, war alles andere als bloss thea[tra]lisch.

Ende 1963 amtierte der dritte Werwolf. Er [war] ein ungemein fanatischer und verschlagener M[ann] und stand in staendigem Kontakt mit seinen V[or]gesetzten in Argentinien. Er kümmerte sich [um] ehemalige SS-Angehörige in der Bundesrepub[lik,] besonders aber um Ranghöhere und die Maen[ner] auf den ersten Plaetzen der Fahndungsliste.

Der Werwolf starrte aus dem Fenster seiner [An]waltskanzlei und dachte an seine fünfunddrei[ssig] Tage zurückliegende Begegnung mit Gruppenfü[hrer] Glücks in Madrid. Der Gruppenführer hatte eindringlich auf die überragende Bedeutung [des] Mannes unter dem Decknamen Vulkan hingewie[sen.] Seine Anonymitaet und Sicherheit als Besitzer e[iner] Fabrik für Rundfunkgeraete musste unter allen U[m]staenden gewahrt bleiben, denn Vulkan berei[tete] die Entwicklung des Fernlenksystems für [die] aegyptischen Raketen vor. Ausser ihm wusste [nie]mand in Deutschland, dass Vulkan in einer früh[eren] Phase seines Lebens unter seinem richtigen Na[men] Eduard Roschmann bekannt gewesen war

Er warf einen Blick auf den Notizzettel mit M[il]lers Autonummer und drückte einen Klingelkn[opf] auf seinem Tisch. Von nebenan meldete sich [die] Stimme seiner Sekretaerin.

„Sagen Sie, Hilda, wie hiess der Privatdetek[tiv,] den wir vor einem Monat in dem Scheidungs[fall] beschaeftigt haben?"

„Einen Augenblick —" das Geraeusch von [ra]schelndem Papier kam durch den Sprechappa[rat,] als sie im Verzeichnis nachschaute. „er h[iess] Memmers."

„Geben Sie mir doch bitte seine Telefonnum[mer,] ja? Nein, rufen Sie ihn nicht an sagen Sie mir seine Nummer durch."

Er schrieb sie unter Millers Autonummer [und] nahm den Finger von der Taste der Sprechanl[age].

Dann stand er auf und ging zu dem Safe, d[er in] einen Betonblock in der Wand eingelassen war [und] nahm ein dickes, schweres Buch aus dem Tre[sor] und setzte sich wieder an den Schreibtisch. [Er] brauchte nicht lange zu blaettern, bis er den [ge]suchten Eintrag fand. Es waren nur zwei Memm[ers] aufgeführt, Heinrich, genannt Heinz — und W[al]ter. Er liess seinen Finger auf der dem Ein[trag] „Memmers, Heinrich" gegenüberliegenden [Spalte] hinunterwandern, fand das Geburtsdatum, recha[nete] aus, wie alt der Mann jetzt war, und rief sich [das] Gesicht des Privatdetektivs in Erinnerung. Sein [Al]ter stimmte mit dem Geburtsdatum im Buch üb[er]ein. Er notierte sich zwei Nummern, die unter d[em] Namen Heinz Memmers aufgeführt waren, na[hm] den Hörer auf und bat Hilda, ihm eine freie [Lei]tung zu geben.

Als das Freizeichen hörbar wurde, waehlte er [die] Nummer, die sie ihm genannt hatte. Nach[dem] das Rufzeichen ein dutzendmal ertönt war, wu[rde] am anderen Ende der Leitung der Hörer abgeno[m]men. Eine weibliche Stimme meldete sich.

„Privatauskunft Memmers."

„Verbinden Sie mich mit Herrn Memmers p[er]sönlich."

„Darf ich fragen, wer spricht?" fragte die Sek[re]taerin.

„Nein. Verbinden Sie mich mit ihm. Und [zwar] schnell."

Ein kurzes Schweigen folgte. Der barsche T[on] ... fall wirkte.

„Ja, mein Herr, sofort."

Eine Minute spaeter sagte eine rauhe Stimme: „Memmers."

„Bin ich mit Herrn Heinz Memmers verbunden?"

„Am Apparat. Wer spricht denn da?"

„Mein Name tut nichts zur Sache ... Ich möchte nur hören, ob Ihnen die Nummer 245.718 etwas sagt?"

In der Leitung herrschte tödliche Stille. Mem[mers] unterbrach sie mit einem gepressten Seufz[er]. Er hatte begriffen — das war seine SS-Numm[er]. Das Buch, das aufgeschlagen auf dem Tisch [des] Werwolfs lag, enthielt eine Liste aller ehemalig[en] SS-Angehörigen. Memmers hatte die Sprache [wie]dergefunden. Seine Stimme klang argwöhnisch.

„Sollte sie das?"

(Fortsetzung folgt)

AUCH SKANDINAVIEN LEIDET UNTER BRENNSTOFFMANGEL

Am dem ersten Tag der Benrationierung in Schweden, ha... in den drei Grosstädten ...ckholm, Malmö und Göte...g Omnibusse und Vorortzüge ... Berufsverkehr bewältigt, oh... dass es zu einem Chaos kam. ... Verkehrsmittel waren zwar ...rfüllt, aber Sonderzüge und ...rabusse sowie mit Lautspre...rn ausgerüstetes Personal, ... die Fahrgäste an den Hal...tellen dirigierte, fingen den ...sturm auf. Auch die wegen ... Rationierung eingeführte ...ssende Arbeitszeit trug dazu ... Der Autoverkehr war nach ...teilung der Polizei um fünf...n bis zwanzig Prozent gerin... als sonst.

Während Schweden sich auf ... zweite und strengere Etappe ... Stromrationierung vorberei... die die Behörden für nötig ...ten, um die grossenteils mit ... betriebenen Kraftwerke zu ...asten, kann dann eine ...e Hiobsbotschaft: Auch das ... soll rationiert werden. Das ...nsehen wird künftig an fünf ...en der Woche seine Sendun... bereits um 21.45 Uhr ein...len.

In Norwegen beginnt die ...zinrationierung am 25. Ja...r; sie dauert dort zunächst ...s Wochen. Für diese Zeit ...rägt die Grundration 80 Li... Die Norweger setzen auf ...ere Sicht grosse Hoffnun... auf die Oelförderung vor ...r Küste. Das Industriemi...erium berechnet die Oelpro...tion aus dem Kontinental...kel auf 250.000 Tonnen im ...en Quartal 1974. Die Pro...tion soll auf zwei Millionen ...nen im letzten Quartal die... Jahres erhöht werden und ... nächsten Jahr achtzehn Mil...en erreichen. Für 1976 wird ... Jahresproduktion von 28 ...lionen Tonnen erwartet. Erd... soll in ungefähr gleichen ...ngen gewonnen werden.

Die Rationierung in Schwe... hat mit einem gewaltigen ...kratischen Aufwand begon... Eine Vielzahl staatlicher ...ter wurde eingerichtet, dar...r ein Brennstoffamt.

Die Provinzverwaltungen ha... überall in Stadt und Land ...tionierungseinheiten" einge..., die über die Gesuche der ...besitzer um Extrazuteilun... von Treibstoff entscheiden. ...en arbeitslosen schwedischen ...akademikern hat die Oel... Beschäftigung gebracht; sie ...ärken das Verwaltungsper...l. Die Kosten des bürokra...en Apparats sind noch nicht ...nut.

...n den letzten Tagen war an den Tankstellen Hochbetrieb, mancherorts stauten sich die Autos zu Schlangen, immer noch wurde trotz aller Verbote an den Selbstbedienungssäulen in Reservetanks gehamstert. Die Tankstellen hatten Vorräte genung.

Von jetzt an steht jedem schwedischen Autobesitzer die Grundration von hundert Litern für die Zeit bis Ende Februar zu. Die Tankstellen müssen die Marken auf der mit der Wagennummer versehenen Zuteilungskarte abstempeln. Wer ertappt wird, wenn er in der Selbstbedienung mehr abzapft, als er vorher vom Tankwart hat abstempeln lassen, soll Strafe zahlen. Der Tankwart muss ausserdem das zuviel getankte Benzin aus dem Autotank absaugen. Zusatzzuteilungen gewähren die Behörden nur, wenn man auf das Auto nachweislich angewiesen ist. In erster Linie erhalten „für die Gesellschaft nützliche Kraftfahrzeuge" Zusatztreibstoff. Die Behörden haben für ihre Bewertungen eine Tabelle mit neun Bedarfsgruppen geschaffen.

Völlige Klarheit über die vorhandenen und zu erwartenden Treibstoffbestände besteht in Stockholm nicht; die Regierung hat eine Generalinventur angeordnet. Weil die schwedischen Raffinerien sich vom Benzin auf das für die Autoindustrie wichtige Gasolgas und auf das für die die Kunststoffproduktion nötige Naphtha umstellen, wird für Januar und Februar eine Verminderung des Benzinstandes um 25 bis 30 Prozent, statt der bisher angenommenen 14 Prozent, geschätzt. Die Schärfe der für März zu erwartenden weiteren Rationierung wird erst im Laufe des Januar festgelegt.

Schon jetzt macht sich, im Gegensatz zum Benzin, ein Mangel an Diesel bemerkbar, das die Busse und Lastkraftwagen brauchen. Manche schwedischen Provinzen haben nicht einmal das in den Zuteilungen vorgesehene Dieselöl zur Verfügung.

Schwedens Regierung will direkt von den arabischen Ländern Rohöl kaufen und damit die Lieferungen der Oelgesellschaften ergänzen. Demnächst soll dazu eine Delegation in den Irak reisen.

Bisher ist mit staatlichem Geld eine halbe Million Tonnen Heizöl auf dem Weltmarkt gekauft worden. Das Geld kam aus einem neu eingerichteten Krisenfonds von zunächst 200 Millionen Kronen. Zur Deckung dieser Ausgaben wird der Staatsanteil am Benzinpreis weiter erhöht.

Die Verbraucher spüren die Energiekrise ausser am Benzinmangel, an überfüllten Bussen und Vorortzügen, beim Warten an den Haltestellen und am Stromsparen auch im Badezimmer und in der Küche: Im Februar wird für zwei Wochen in den Mehrfamilienhäusern das warme Wasser abgestellt. Die vielen Ausnahmen für Arztpraxen und dergleichen machen den Warmwasserstopp jedoch zu einem schwer zu hantierenden Instrument. Die ersten Folgen der Energiekrise kommen erst.

Schwedens Industrie wird nach der Einschätzung der Provinzarbeitsämter in einem Vierteljahr die Belastungen spüren, die Autoindustrie früher. Dann kann es um Arbeitsplätze geben. In Palmes Staatskanzlei und im Handelsministerium wird emsig ein langfristiges energiepolitisches Handlungsprogramm vorbereitet. Aber erst im Frühjahr 1975 soll es so weit Konturen gewonnen haben, dass es dem Reichstag vorgelegt werden kann. Noch herrscht Unsicherheit.

DIE JUEDISCHE WELT

Zwischen Assimilationserscheinungen und neuen Notstaenden

Von OBSERVER

In der jüdischen Gemeinschaft der USA schlägt die Debatte um Mischehen weiter hohe Wellen. Über Übertritte zum Judentum wird schon gar nicht gesprochen, und konservative und Reform-Rabbiner machen Kandidaten die Konversion recht leicht. Liegt irgendeine Uebertrittsurkunde vor, so wird der Rabbiner nicht viel fragen und ohne weiteres die Eheschliessung junger Leute vollziehen.

Umstritten ist nur die Eheschliessung, wenn ein Partner nicht zum Judentum übergetreten ist. Bisher hat die grosse Mehrheit auch der Reformrabbiner sich geweigert, solche Michehen zu sanktionieren. Kürzlich hat jedoch der Reformrabbiner Irvin Fishbein, der eine religiöse Beratungszentrale leitet, eine Liste von 119 Reformrabbinern veröffentlich, die bereit sind, Trauungen vorzunehmen, auch wenn ein Partner einem anderen Glauben angehört. Weitere 100 Rabbiner haben bereits Anteil an Mischehen gehabt, wollen jedoch aus verschiedensten Gründen ihren Namen nicht in der Liste erwähnt finden. Rabbi Fishbein selbst nimmt Misch-Trauungen vor, und er führt auf Grund seiner Untersuchungen an, dass die Zahl der zu solchen Trauungen bereiten Rabbiner in ständigem Ansteigen begriffen ist. Rabbi Fishbein findet nichts Anstössiges an Mischehen und sieht sie als „Ausdruck einer sich entwickelnden offenen Gesellschaft" an. Der Verband der Reformrabbiner hat sich zwar entschieden gegen Mischehen ausgesprochen, hat jedoch keine Sanktionen gegen Mitglieder angedroht, die sich dem Beschluss nicht fügen.

Die Führer der Orthodoxen und der Konservativen wollen von der Zulassung von Mischehen nichts wissen, und in allen jüdischen Blättern der USA wird über die Frage der Mischehen ständig debattiert.

Während sich die Juden der USA mit d. Frage der Mischehen, einem typischen Problem der Wohlstandsgesellschaft herumschlagen, sind die Juden Tunesiens durch die Mitteilung über die geplante Fusion mit Libyen in eine Notstandssituation geraten. In Tunesien leben etwa 8000 Juden, und Präsident Bourguiba hat persönlich sich in Erklärungen für die Unverletzlichkeit der jüdischen Einwohner seines Landes eingesetzt. Im letzten Jahre haben jedoch die 5000 Juden in der Hauptstadt der öfteren unter Anpöbelung durch radikale Palästinenser leiden müssen. In der Hauptstadt herrscht grosse Sorge um die Zukunft der jüdischen Restgemeinschaft in Tunesien, und verschiedene Kreise denken an Auswanderung nach Frankreich.

Besonders erregt waren die Juden an der Insel Djerba, wo die Vereinigungsverhandlungen zwischen Bourguiba und Gadafi stattgefunden hatten. Nur wenige hundert Meter vom alten Ghetto der Juden von Djerba entfernt hatten die beiden politischen Führer diese Fusion vereinbart.

Die Insel Djerba ist ein bekanntes Touristenzentrum, und zu den Attraktionen der Ortes gehören auch die beiden jüdischen Ghettobezirke mit ihren Synagogen. Die von Djerba sind einer der ältesten jüdischen Gemeinschaften des ganzen Mittelmeerbeckens. Heute leben noch etwa 400 Juden auf Djerba, die sich bisher mit den Arabern solidarisierten und sich als Tunesier betrachten. Praktisch leben sie als „Museum" und Präsident Bourguiba hat sie als willkommenes „Ausstellungsobjekt bei seinen touristischen Bemühungen benutzt. In allen offiziellen Prospekten werden die Juden und ihre Ghettobezirke als Sehenswürdigkeit erwähnt.

Jüdische Industrielle u. Fachleute, die bisher in Tunesien wirtschaftlich gut gestellt waren, fürchten sehr dass der Einfluss Gadafis ihre Position beeinträchtigen kann und sie denken an Auswanderung. Die Alten die nicht auswandern können, müssen sich auf... Fürchter beschränken Sowei manche Familien Kinder in Frankreich haben äussern sie jetzt den Wunsch zu ihren Kindern zu ziehen.

Und nun nach Europa: in Belgien veröffentlichte eine Gruppe jüdischer Kommunisten im kommunistischen Parteiorgan eine Erklärung, die von den üblichen kommunistischen Erklärungen sich durch ihren gemässigten Ton unterscheidet. In der Proklamation, die nicht namentlich gezeichnet ist, wird die Regierung Israels aufgefordert, ihre „selbstmörderische" Politik aufzugeben und den „Frieden durch sofortige Raeumung der besetzten Gebiete zu erreichen". Zugleich wird jedoch der Zusammenhang der Juden mit Israel betont, und in der Erklärung fehlt jeder Angriff auf den Zionismus. In Westeuropa wollen anscheinend linke jüdische Intellektuelle nicht den Zusammenhang mit der jüdischen Gemeinschaft verlieren und nicht ganz isoliert sein.

In Italien ist der jüdische Chefredakteur der „Stampa" Arrigo Levi „ein Mann in den News" geblieben. Nachdem die Araber wegen des Artikels in „La Stampa" gegen Gadafi Italien mit Boykott bedroht hatten, stellte sich Levi offen einem Interview. Er bekannte sich ohne weiteres als Jude u. bestätigte, dass er 1948 in Israel mitgekämpft habe. Zugleich unterstrich er: „Ich und sicher auch die Israelis — wir sind nicht antiarabisch, und die Stampa unterscheidet sich in ihrer neutralen Tendenz nicht von den grossen Zeitungen Westeuropas." Viel wird diese Erklärung Arrigo Levi nicht helfen.

KLEINER WOCHENSPIEGEL

Das Direktorium der Gesellschaft PIA, die die Investmentfonds der Bank Leumi leitet, beschloss folgende Dividende für die Fonds Zamid und Gavish zu verteilen: Zamid 15% netto, (abzüglich einer schon gezahlten Zwischendividende). Im vorigen Jahre wurden 10% bezahlt. Gavish 23.5% netto (minus 5% Zwischendividende), im Vorjahre wurden 15% ausgeschüttet. Die Investment-Fonds der Bank Leumi-Gruppe konnten in den letzten Jahren ein Anwachsen von IL 220 Millionen Anlage im Jahre 1971 auf IL 366 Millionen im Jahre 1972 und auf IL 582 Millionen im letzten Jahre verzeichnen.

THEATER und KUNST

BEDENKLICHES BUECHERBULLETIN

Von INGE DEUTSCHKRON

Jedes Jahr veröffentlicht das vom Bundespresseamt finanzierte Bulletin "DB" DEUTSCHLAND-BERICHTE eine Liste von auf der Frankfurter Buchmesse ausgestellten Büchern, deren Themen für den Leser dieses Bulletins von Interesse sein könnten. Zweifellos wäre diese Liste auch ein Gewinn für den im Ausland lebenden, an Deutschland interessierten Leser, wäre sie sorgfältiger zusammengestellt. Sie enthält nämlich auch Titel, die in neonazistischen Verlagen der Bundesrepublik erscheinen und die in entsprechender Weise den Nazismus und die Geschehnisse in Deutschland in jener Zeit verherrlichen. Darunter befinden sich die "Werke" des ehemaligen SS-Mannes, Erich Kern: "Adolf Hitler und seine Bewegung, der Parteiführer", "Adolf Hitler und der Krieg, der Feldherr", "Adolf Hitler und das Dritte Reich, der Staatsmann". Oder das Buch Paul Haussers: "Waffen-SS im Einsatz", ganz sicher aus eigenem Erleben dargestellt, und dies alles aus dem notorischen neonazistischen Schütz-Verlag.

Man fragt sich, was das soll. Leser der Deutschland-Berichte, unter ihnen meist aus Deutschland ausgewanderte Juden, dürften sich wohl kaum für die Produkte neonazistischer Propaganda erwärmen können. Mit Ausnahme vielleicht jener, die auch diese Schundliteratur zu kennen glauben müssen, um so einen vollständigen Ueberblick über die deutsche Buchproduktion zu bekommen. Wenn der Chefredakteur aus diesen Gründen glaubt, diese Bücher aufführen zu müssen, so wäre es doch wohl angebracht, auf die Tendenz dieser Bücher hinzuweisen. Sonst könnte es geschehen, dass der Leser aus Unkenntnis mit einer politischen Tendenz vertraut gemacht wird, die zur Zeit in Deutschland nur geringe Unterstützung findet und sich ein falsches Bild macht. Und das will doch der Chefredakteur der Deutschland-Berichte mit Sicherheit nicht, noch weniger wohl will er für den neonazistischen Schütz-Verlag, den "Unverbesserliche" am LEBEN erhalten, Reklame machen.

KULTURNOTIZEN

Der Maler, Joan Miro, der Bildhauer, Alexander Calder, der Pariser Operndirektor, Rolf Liebermann und Sir Georg Solti, Chefdirigent des Orchestre de Paris, wurden zu Kommandeuren der Ehrenlegion ernannt.

Eine erste Gastspielreise von vierzehn Tagen Dauer nach Moskau und Leningrad plant das Berliner Schillertheater für den Juni 1975. Auf dem Spielplan stehen Schillers "Don Carlos". Bereits für den Herbst dieses Jahres ist eine Leningrader Bühne zu einem vorgezogenen Austauschgastspiel nach Berlin eingeladen worden.

Die Kontaktgespräche für dieses Vorhaben dauern seit über einem Jahr an. Der Intendant des Schillertheaters, Hans Lietzau, war im Herbst 1973 zu Terminbesprechungen in Moskau. Noch nicht geklärt werden konnte bisher die Finanzierung des Gastspieles, nachdem der Berliner Senat die Freigabe von Lottomitteln abgelehnt hatte. Der Senat hat das Schillertheater an das Bonner Auswärtige Amt verwiesen, das nach Abschluss des Kulturabkommens zwischen der Bundesrepublik u. der Sowjetunion vom Mai 1973 alle Fragen des Kulturaustausches auch für Berlin regelt.

Dr. SIEGFRIED MOSES BEIGESETZT

Auf dem Sanhedria Friedhof in Jerusalem wurde gestern der erste Staatskontrolleur Dr Siegfried Moses beigesetzt, der im Alter von 86 Jahren in Tel-Aviv verschieden war.

BLICK in die WELT

Die Gleichberechtigung der Frauen macht in den USA immer mehr Fortschritte. Nach einer Mitteilung der New Yorker Stadtverwaltung werden Frauen von jetzt ab auch für die Müllabfuhr engagiert. In Befolgung von neuen Gesetzen gegen Diskriminierung der Frau gab das Sanitäts - Department der Stadt besonders die Oeffung dieses Gewerbes für New Yorkerinnen bekannt. Es werden jedoch nur Kandidatinnen angestellt, die schwere Maschinen bedienen und Geräte heben können.

x x x x

Für die Filmschauspielerin Liza Minelli wurde ihre Ein-Mann-Schau „in New York von vorneherein zum grossen Erfolg, denn die Karten waren einen Monat vor den Veranstaltungen (36 Stunden nach Beginn des Vorverkaufs) aus den Händen gerissen. Alle freuten sich, nur L. Minelli staunte ungläubig: „Wie ist das möglich, auf den Plakaten war doch mein Name falsch geschrieben."

x x x x

Die Chinesen wollen nicht nur in der hohen Politik, sondern auch in Restaurants als Konkurrenten der Russen auftreten. Sie wollen Wodka nach den USA exportieren, der zunächst in den vielen chinesischen Restaurants in den USA angeboten werden soll. Lieferant des Wodka ist die „New China Liquor an Spirits Corporation". Die Russen verkaufen bisher 300.000 Flaschen Wodka im Jahre nach den Vereinigten Staaten und sind ein traditioneller Exporteur auf diesem Gebiete. Wodka ist kein Nationalgetränk im Reiche Maos, und die geschäftstüchtige Firma will den Wodka speziell für Export und Konkurrenz herstellen lassen.

x x x x

Der „fliegendee Jeep' soll das Transportmittel der Zukunft in den USA warden. Das Marine Corps hatte einen 500.000 Dollar Kontrakt für Versuche auf diesem Gebiet vergeben. Kürzlich fand der erste erfolgreiche Test mit dem neuartigen fliegenden Gerät statt, das eine Firma im Westen der USA hergestellt hatte. Die Firma sagt voraus, dass sie einen „fliegendem Jeep" liefern kann, der bis zu 50 km weit und bis zu 2000 km in die Höhe kommen kann. Er wird ausserdem beträchtliche Ladekraft besitzen.

x x x x

Die japanische Regierung erwartet ein schlechtes Wirtschaftsjahr mit Benzinsperren und Inflation. Aber die Japaner selbst scheinen guten Mutes zu sein und bereiten sich auf viel Auslandsreisen vor. Fluglinien und Reisebüros erwarten, dass in diesem Jahre 2,5 Millionen Japaner ins Ausland reisen werden gegenüber 2,3 Millionn im letzten Jahre. Trotz aller Nöte werden also 9% mehr Japaner Mittel für kostspielige Fahrten aufwenden.

חדשות ישראל — ECHO DES TAGES

מו"מ עם סוריה?

הנסיון החדש של ד"ר קיסינג'ר להמשיך בתנופת המו"מ ולהביא לידי הסכם על הפרדת הכוחות בין ישראל וסוריה. עלול להיות נסיון קשה ומיגע. קיסינג'ר בוודאי יודע כי הסכם כזה נחוץ כעת לסורים יותר מאשר לישראל ודמשק מדברת כבר על החשיבות של נסיגה ישראלית בחזית הסורית יחד עם הנסיגה בחזית המצרית.

גם התנאים בחזית הסורית הם שונים מאלה בחזית המצרית. לסורים אין מאחז צבאי בשטחה של ישראל ואם על צה"ל להחזיר את כוחותיו מהשטח הסורי בחלקו או בשלמותו, על סוריה לשלם מחיר פוליטי הרבה יותר גבוה מאשר על המצרים לשלם במסגרת ההסכם על הפרדת הכוחות. גם הבטחותיה, שכל הסכם עם סוריה יקויים, חייבות להיות חזקות יותר. אחרי הנסיון עם דמשק בקשר להסכם ז'נבה על היחס לשבויים.

ולבסוף על המתווך האמריקני להוכיח, כי לא בלחץ על ישראל המדובר, לא בהקלת האמברגו על הנפט בלבד, אלא בנסיון רציני להביא שלום ובטחון לכל האזור.

י. ב.

VERHANDLUNGEN MIT SYRIEN?

Die von US-Aussenminister Dr. Henry Kissinger in Angriff genommenen Bemühungen, dem ägyptisch-israelischen militärischen Disengagement-Abkommen auch ein solches mit Syrien folgen zu lassen, sind ein Versuch die Mauer des kompromisslosen Hasses und arabischen Extremismus zu durchbrechen und damit den Weg zu einer friedlichen Beilegung des Nahostkonfliktes zwischen Aegypten und Israel zu ebnen.

Der Diplomat Kissinger gibt sich gewiss keinen Illusionen hin, er weiss genau, welche Schwierigkeiten er in Damaskus zu überwinden haben wird. Zugleich dürfte er aber auch erkannt haben, dass Syrien auf die Dauer den Aegyptern nicht nachzuhinken vermag u. schon die vom syrischen Aussenminister Hamidi erhobene Forderung die Truppen-Separierung müsste gleichzeitig an beiden Fronten erfolgen, um Israel daran zu hindern, nach dem Abkommen mit Aegypten seine gesamte militärische Kraft gegen Syrien einzusetzen, stellt einen Beweis dafür dar, dass Syrien ein Disengagement nicht weniger benötigt als Israel.

Natürlich ist bei jeglichem Abkommen mit Syrien die völlig unterschiedliche Lage zu berücksichtigen. Nicht nur die offensichtliche Verletzung der Genfer Konvention über die Behandlung von Kriegsgefangenen durch die Syrer muss hier einem Ende zugeführt werden, auch die militärische Lage unterscheidet sich grundsätzlich. Die syrischen Truppen haben keinen einzigen Meter des bis zum Jom Kippur-Krieg in israelischen Händen befindlichen Bodens im Besitze, vielmehr war es Zahal, dem ein Durchbruch tief ins syrische Hinterland gelungen ist. Wenn hier von einer Truppentrennung die Rede sein soll, dürfte es zwar wiederum die israelische Armee sein, die einen Rückzug anzutreten haben wird, aber der Preis auf politischem Gebiete, der Syrien abverlangt werden muss, ist weit höher zu stellen, als derjenige, den man Aegypten abverlangte. Wenn Israel die im Jom Kippur-Krieg besetzten syrischen Gebiete ganz oder teilweise zu räumen hat, um sie der Kontrolle der UN-Streitkräfte zu überlassen, muss zuerst ein Abbau der Entfernung der Boden-Boden-Raketen und schliesslich der ausländischen arabischen Truppen gesichert werden, die sich nach wie vor auf syrischem Gebiete befinden. Auch die Garantien für die Einhaltung des Abkommens sind gründlich zu prüfen angesichts der Tatsache, dass sich Syrien selbst an eine solch völlig humane Konvention, wie die Genfer Kriegsgefangenen-Konvention, nicht gehalten hat.

Mehr als im Falle Aegyptens wird hier die israelische Regierung zu beweisen haben, dass ihre Zustimmung zum Disengagement-Abkommen keine Folge militärischer, politischer oder psychologischer Schwäche sei, sondern des aufrichtigen Strebens nach Frieden und Sicherheit. Aber auch die amerikanischen Vermittler werden den Beweis dafür zu erbringen haben, dass es ihnen nicht darum geht die arabische Welt zu beschwichtigen, das Oelembargo aufzuheben und dabei israelische Interessen zu gefährden.

Z.B.

FESTE DEUTSCHE HALTUNG GEGEN ARABISCHE OELERPRESSUNG

Sowohl in einer offiziellen Erklärung, als auch in einem Wochenendinterview erklärte Westdeutschlands Bundeskanzler Willy Brandt eindeutig. Deutschland sei keineswegs bereits, die wirtschaftliche und handelspolitische Tatsache der Einkaufes von Erdöl in irgendeiner Weise mit der Haltung der Bonner Regierung und der Bundesrepublik überhaupt in allen Fragen des Nahen Ostens zu verknüpfen.

Brandt hatte dies auch unmissverständlich den Erdölministern Saudiarabiens und Algeriens klärgemacht, als diese, zu Besuch in Bonn, allen nur erdenklichen Druck ausgeuebt hatten, um die Bundesrepublik zu solch einer Aenderung ihrer Haltung zu veranlassen.

Zustimmung und Ablehnung des Vertrages d[er] Truppenentflechtung in Israels Oeffentlichke[it]

Im israelischen Fernsehen erklärte Sicherheitsminister Mosche Dayan, man könne schliesslich nicht behaupten, dass nur Israel Verzichte geleistet habe, um zu diesem Abkommen des Auseinanderrückens der Kräfte zu gelangen. Schliesslich standen bisher rund 70.000 ägyptische Soldaten auf dem Ostufer des Suezkanales, 750 ägyptische Tanks befanden sich auf der Sinaihalbinsel. Wenn also nun nur etwa 7000 Mann und 30 Tanks übrig bleiben werden und die Zahl der Geschütze ebenso vermindert wird, so ist das ein ägyptisches Zugeständnis, das nicht leicht genommen werden darf. Es handelt sich unzweifelhaft um einen Schritt dem Frieden entgegen. Ob es tatsächlich letzten Endes zum Frieden kommen wird, kann man natürlich jetzt nicht beurteilen, aber diese historische Gelegenheit dürfte nicht versäumt werden.

Beiden Seiten ist klar, dass die jetzige neue Linie nicht die endgültige Grenze zwischen Israel und Aegypten darstellen wird. Diese ist von der allumfassenden Friedensregelung abhängig. Natürlich muss Israel auf alle Möglichkeiten weiterhin vorbereitet sein, wir müssen uns schützen, aber wir dürfen annehmen, dass die Aegypter es jetzt ernst nehmen, wenn sie davon sprechen, sie streben einem echten Frieden entgegen. Leichen Gefallener, die sich in dem Gebiet befinden, das wir nun aufgeben, werden an uns übergeben werden. Mit Syrien, so sagte der Verteidigungsminister können wir nur dann ähnliche Verhandlungen pflegen, wenn die Gefangenenlisten übergeben sind, die Vertreter des Roten Kreuzes die Gefangenen besuchen und zuerst ein Abkommen über den Gefangenenaustarsch unterzeichnet wird.

„In jedem Falle dürfen wir heute ruhiger, weniger gespannt sein", sagte Dayan. Man dürfe auch damit rechnen, dass rund 40.000 Reservisten sofort an ihre Arbeitsplätze und zu ihren Familien zurückkehren können, sobald das Abkommen realisiert ist. Zu der Frage, wie gut oder wie schlecht die Wiedereröffnung des Suezkanales für den Westen, besonders für die USA ist, meinte Dayan, man dürfe den Amerikanern überlassen, wie sie das beurteilen. „Wenn sie glauben, dass ein funktionierender Kanal, bei Frieden im Nahen Osten besser ist, als ein geschlossener Kanal bei dem Spannungszustand, dürfen wir das ruhig akzeptieren", sagte der Minister.

„Es ist gar nicht ausgeschlossen, dass Prof. Kissinger von Damaskus aus für eine kurze Stunde noch einmal nach Israel kommt", meinte Vizeministerpräsident Jigal Allon bei einem Rundfunkinterview, das er gestern vormittag den Schidurej Jisrael gegeben hatte. Auch er betonte, dass dieselben Verhandlungen wie mit Aegypten, auch mit Syrien möglich sind, falls die Syrer die Frage der Kriegsgefangenen zufriedenstellend beantworten. Er lehnte eine solche Separierung der Streitkräfte mit Jordanien als unnötig ab. Dagegen zeigte sich Oppositionsführer Menachem Begin in demselben Rundfunkprogramm der Wochenchronik davon überzeugt, dass dieses Abkommen die Basis für einen neuen Krieg darstellt. „Der Feind kann nun Waffen aller Art in den Sinai bringen und uns dann über die Köpfe der UNO-Truppen hinweg angreifen", meinte Begin.

Der Likud wird heute abend in einer grossen Kundgebung gegen das Abkommen all seine Bedenken der Oeffentlichkeit mitteilen. Begin wird es auch sein, der übermorgen in der Knesset für den Likud gegen „die Beschlüsse der dazu nicht mehr autorisierten Uebergangsregierung" das Wort nehmen wird.

Im „Monatsinterview des Rundfunks" meinte Aluf (Res.) Aharon Jariw, der Prozess des Schaffens gegenseitigen Vertrauens zwischen Israel und Aegypten und den arabischen Staaten überhaupt, nach so langen Jahren des Konflik[ts] ein langer und beschwe[rlicher] Weg, aber er ist möglich [da]zu gehört, dass alle Ab[kom]men genau respektiert w[erden] und langsam eine Atmo[sphäre] geschaffen wird, die im[stande] ist, die beiden Seiten ein[ander] zu nähern. Gefahren gi[bt es] natürlich weiter, aber die [Aus]sicht besteht, zu einem [end]lichen, einleuchtenden End[e des] Konfliktes zu gelangen.

STUDENTEN ERWAEGEN DIE BESTREIKUNG der UNIVERSITÄT[EN]

„Versprechungen nicht eingehalten-Fragen der Gebuehren"

Erziehungs-und Kulturminister Jigal Allon wird morgen oder übermorgen eine Sitzung einberufen, an d. die Repräsentanten d. israelischen Universitäten, die Leiter der Studentenverbände u. hohe Beamte seines Ministeriums teilnehmen sollen. Die Sitzung ist von den Studenten gefördert worden, damit Probleme gelöst werden können, die von ihnen aufgezeigt wurden.

In Telegrammen an den Erziehungsminister haben die Studentenverbände darauf aufmerksam gemacht, dass d. Hochschulen des Landes die meisten Versprechungen, die sie den im Militärdienst befindlichen Studenten gemacht hatten, nicht eingehalten haben. So sind Abschriften über Vorlesungen niemals zur Versendung gelangt und auch nicht ein einziger Dozent hat sich, wie besprochen gewesen war, zu Militäreinheiten begeben, um dort Vorlesungen zu halten. Die meisten Universitäten haben sich bisher gewe[igert] bereits bezahlte Studiengeb[ühren] zurückzuzahlen, wenn es um einen Studenten handelt [der] länger als 75 Tage im Mi[litär]dienst gewesen war. Die B[ehör]de hatte verfügt, dass solche [Stu]denten nach ihrer Entlassun[g aus] dem Militärienst in diesem [Jah]re umsonst studieren dürfen.

Die Studenten haben am [Wo]chenende unmissverstän[dlich] klargemacht, dass sie die Un[iver]sitäten bestreiken werden, so[fern] all diese Fragen nicht seitens [des] Erziehungs-und Kulturmi[niste]riums in sehr befriedige[nder] Weise gelöst werden. Sie w[iesen] darauf hin, dass derartige [Ver]nachlässigungen nur dazu fü[hren] können, jedes Vertrauen der [jün]geren Generation in Erklä[run]gen von Behörden und Instit[utio]nen weitgehend zu erschütte[rn].

Schechunat Hatikwa protestiert bei Lahat

„nicht nur Aschkenasim in Schluesselpositionen"

Dass es völlig unmöglich sei, eine Person zum Verantwortlichen für Jaffa und die Vorstädte Tel Avivs zu ernennen, der nicht in diesem Teil d. Stadt wohnt u. dass es auch nicht angehe, für alle Abteilungen nur aschkenasische Kandidaten für den Direktorposten aufzustellen, meinen die Bewohner des Stadtviertels „Hatikva", die sich in einem Protestschreiben an den künftigen Tel Aviver Bürgermeister Schlomo Lahat wandten.

Die Initiatoren dieses Schreibens sind Aktivisten der Liberalen Partei in der Schechunat Hatikwa, die verlangen, man möge Chaim Tassa, einen Bewohner dieses Stadtteiles, der ausserordentlich aktiv für die Liberalen bei den Wahlen gearbeitet hatte, zum Verantwortlichen für Jaffa und die Vorstädte ernennen. Es ist damit zu rechnen, dass die Ehrenfunktionäre der Liberalen Partei in „Hatikwa" keineswegs bereits sein werden, die Regelungen zu akzeptieren, die von den zuständigen Parteizentralen des Likud für die Tel Aviver Stadtverwaltung getroffen worden sind.

Allerdings ist dies nicht der einzige Streitfall, der hierbei zu verzeichnen ist. Zwischen Cherut und Liberalen gibt es mehrere Auseinandersetzungen personeller Natur. Eine davon liegt in der Ernennung eines Cherut-Mitgliedes zum Leiter der Städtebaukommission in der Stadtverwaltung. Die Liberalen verlangen diesen Posten für sich und sind auch der Ansicht, dass nur geeignete Kandidaten genannt werden sollten. Zugleich haben die kleineren Partner des Likud, das Freie Zentrum und die Staatsliste, Klage darüber geführt, dass ihre Forderungen für Positionen in der Tel Aviver Stadtverwaltung nicht ausreichend berücksichtigt worden sind.

DAMASKUS BERAET MIT ARABISCHEN STAATEN

Präsident Assad hat sich mit den Regierungen von Amman, Tripolis und Algier in Verbindung gesetzt, um zu erreichen, dass sie mit ihm über einen syrisch-israelischen Vertrag über die Truppenentflechtung beraten wie gestern früh Radio Damaskus mitteilte.

Augenscheinlich will Assad die Zustimmung seiner „arabischen Brüder" bereits für die ersten Schritte haben, um nicht später einer harten Kritik der arabischen Staaten anheimzufallen.

APOTHEKENDIENST
TEL-AVIV

Sonntag nacht bis 23.00 Uhr Bugraschov Str. 6 0, Telefon 223889; Dizengoff Str. 174; Telefon 222386; Jehuda Halevy Str. 67, Tel. 612474.

Ramat Gan und Umgebung: Modiinstr. 130, Tel. 722954.

Bne Brak: Wie Ramat Gan.

Herzlia u. Umgebung: Herzlia-Pituach.

Bat Jam: Balfourstr. 45.

Cholo: Geulimstr. 44.

Beer Schewa: „Hanegew".

JERUSALEM

19.00 — 22.00 Uhr: Gazastr. Schchem, Tel. 284512.

AERZTE-NACHTDIENST

Tel-Aviv: Dr. Har Ewen, Epsteinstr. 6, Tel. 443281.

Magen David Adom: Arzte-Nachtdienst, T.-A., Tel. 614333 oder 101 von 8 Uhr abends bis 7 Uhr früh.

Gusch Dan: Magen David Adom. Diensthabender Arzt. Tel. 781111.

Kup. Cholim „Maccabi". T.-A.: MDA, Tel. 101; **Gusch Dan:** MDA, Tel. 781111; **Aschdod:** MDA, Tel. 22222; **Natania:** MDA, Tel. 23333; **Bat Jam:** MDA, Tel. 863333; **Cholon:** MDA, Tel. 843133; **Petach Tikwa:** MDA, Tel. 912333; **Zfat:** MDA, Telefon 101; **Rechowot:** MDA, Tel. 951333; **Rischon Lezion:** MDA Telefon 924333; **Herzlia:** MDA, Tel. 981333; **Haifa:** MDA, Telefon 101; **Jerusalem:** MDA, Tel. 101.

Kupat Cholim Merkasit: 8 Uhr abends bis 7 Uhr morgens. Dr. Wats, Allenby tagsüber). Dr. Marc Dona, Hachaschmonaimstrasse 4. Telefon 248228.

Ramat Gan, Giwataim und Bnej Brak: MDA. Hagilgalstr. 42, Tel. 781111, von 8 Uhr abends bis 7 Uhr früh. Dr. Komloch (Kinder). Weizmann Str. 33, Giwataim, Tel 721621; **Herzlia, Newe Amal, Ramat Hascharon:** Mitteilung im Snif **Chedera:** MDA, Tel. 23333, von 8 Uhr abends bis 7 Uhr morgens.

SPORT AM WOCHENENDE

Von unserem AY-Sportkorrespondenten

Wegen des schlechten Wetters und teils von Wasser überfluteten Spielplätzen fielen gestern in der Nationalliga nur 7 Tore. Hakoah Ramat Gan konnte im Stadion von Ramat Gan nicht antreten, da der Rasen in einen See verwandelt war. Deshalb musste der Verein auf dem Sportplatz von Makkabi Jaffa gegen den Betar Tel Aviv spielen. Makkabi Tel Aviv gelang es durch seinen Sieg gegen Betar Jerusalem seine Stelle an der Tabellenspitze weiter zu festigen. Hapoel Kfar Saba verlor zum ersten Mal in dieser Saison ein Spiel. Das Spiel zwischen Hapoel Jerusalem und Hapoel Petach Tikwa konnte in Jerusalem wegen schlechten Wetters und überschwemmtem Sportplatz nicht stattfinden und wird am Dienstag oder Mittwoch abgehalten werden.

DIE ERGEBNISSE DER NATIONALLIGA

Makkabi Haifa — Makkabi Petach Tikva 0:0; Makkabi Netania-Makkabi Yaffa 0:0; Hakoah Ramat Gan — Betar Tel Aviv 1:0; Hapoel Beer Schewa — Hapoel Kfar Saba 8:0; Bne Jehuda — Hapoel Chadera 0:0; Hapoel Haifa — Hapoel Tel Aviv 1:0; Makkabi Tel Aviv — Betar Jerusalem 3:0.

Zu den Spielen selbst muss gesagt werden, dass sich gestern beim Makkabi Tel Aviv Dror Bar-Nur, Caraco und Zwi Rosen, bei Hakoah Ramat Gan Scharabani und Farkasch, bei Hapoel Beer Schewa der Torwart Ronni Moskowitz beson[ders] auszeichneten.

DIE TABELLE

Verein	Punkt[e]
1. Makkabi Tel Aviv	
2. Makkabi Netania	
3. Hapoel Kfar Saba	
4. Hapoel Haifa	
5. Makkabi Jaffa	
6. Betar Tel Aviv	
7. Hakoah Ramath Gan	
8. Bne Jehuda	
9. Makkabi Petach Tikva	
10. Hapoel Chadera	
11. Betar Jerusalem	
12. Hapoel Petach Tikva	
13. Hapoel Beer Schewa	
14. Makkabi Haifa	
15. Hapoel Tel Aviv	
16. Hapoel Jerusalem	

TOTO:

x-2-1-x-x-1-x-1-2-x-1-2

A-LIGA

Nordgruppe:

Schimschon Tel Aviv — H[a]poel Tiberias 1:0; Hapoel Net[a]nia — Hapoel Tirat Hacarm[el] 0:0; Betar Netania — Makk[abi] Herzlia 3:0; Hapoel Nachliel - Hapoel Akko 1:1; Hapoel R[a]mat Gan — Hapoel Kirjat A[ta] 1:0; Hapoel Zfat — Hapoel N[a]haria 2:1; Hapoel Herzlia — Ha[]poel Kirjat Schmona 2:1; Ha[]poel Bne Nazareth — Hapo[el] Migdal Haemek 3:0.

Südgruppe:

Makkabi Scha'araim — Ha[]poel Ramle 3:1; Hapoel Ma[r]morek — Hapoel Bet Schemesch 4:2; Hapoel Jahud — Makkabi Ramat Amidar 3:1; Hapoel Lo[d] — Hapoel Cholon 2:1; Ne[s] Ziona — Betar Ramle 2:1; Makkabi Cholon — Rischon Lezion 1-1; Hapoel Bat Jam — Hapoel Beer Jaacov 2:1; Hapoel Aschdod — Hapoel Dimona 2:1.

KINOPROGRAMM

TEL-AVIV

ALLENBY: „Charley Varrick" (3 Woche).
BEN JEHUDA: Kill (5 Woche).
CHEN: The Bigamist (3. Woche).
CINERAMA: Battle of Giants
DEKEL: Ein Tag vor der Kapitulation.
DRIVE-IN: 5.15 Uhr: Kinderfilm: Up in the Air. 7.15 Uhr Merkwürdige generäle. 9.30 Uhr: Wedding Nicht.
ESTHER: Blume in Love (3. Woche).
GAT: Pete 'n' Tillie (18. Woche).
GORDON: Le Grand blond avec une chaussure noire (35. Woche).
HOD: Silent Man (2. Woche).
LIMOR: Steelyard Blues (2. Woche).
MAXIM: What They Did To Solange (2. Woche).
MOGRABI: The Stone Killer
ORDAN: L'Heritier (6. Woche).
OPHIR: „Coffy" (2. Woche).
ORLY: The Idiot (2. Woche).
PEER: Malizia (3. Woche).
PARIS: Man in the Wilderness
RAMAT AVIV: New Centurions.
STUDIO: The Forbidden Decameron.
TCHELET: Schalom.
TEL-AVIV: L'Evenement.
ZAFON: The Heartbreak Kid. (4. Woche).

Ramat Gan

LILI: 4.00 Uhr „Man nennt mich Schmil (2. Woche). 7.15 und 9.30 Uhr, Clas of 44.

ISRAEL NACHRICHTEN
חדשות ישראל
— Nr. 17 —
Tageszeitung in deutscher Sprache
Abonnement- und Anzeigenabteilung: Tel. 32675
Redaktion: Tel. 30014. Nacht-Redaktion ab 17.30 Tel. 32675.
Tel-Aviv, Harakewet Str. 52,